

# UNTERSUCHUNGEN

## Missionare und Mönche auf dem Weg nach Rom und Monte Cassino im 8. Jahrhundert

Von Lutz E. v. Padberg

### I. Einleitung<sup>1</sup>

Rom war im früheren Mittelalter ein höchst beliebtes Reiseziel. Vor allem die Angelsachsen drängte es, *ad limina apostolorum* zu pilgern und in der ewigen Stadt zu beten<sup>2</sup>. Der Weg war weit und beschwerlich, und viele erreichten ihr Ziel nicht. Schlimmer noch, etliche Frauen kamen bei der Pilgerfahrt vom rechten Wege ab. So wußte es jedenfalls Bonifatius, der sich um alles kümmernde und stets auf die Einhaltung der Gebote Gottes pochende päpstliche Legat in Germanien. Energisch wies er 747 brieflich seinen erzbischöflichen Kollegen Cuthberht von Canterbury auf diese verwerfliche Tatsache hin und ermahnte ihn, „den Weibern und den verschleierten Frauen

---

<sup>1</sup> Der folgende Beitrag ist zuerst auf dem Kolloquium ‚KlosterWelt 799–1803‘ am 20.3.1998 in Essen vorgetragen worden. Der Text ist für den Druck um die Diskussionsanregungen ergänzt und mit den nötigen Nachweisen versehen, ansonsten aber in der pointierten Vortragsform belassen worden.

<sup>2</sup> Einführend Ludwig Schmugge, Die Anfänge des organisierten Pilgerverkehrs im Mittelalter, in: QFIAB 64 (1984) 1–83; Bernhard Schimmelpfennig, ‚Guide di Roma‘ im Mittelalter, in: Cesare Alzati (Hrg.), *Cristianità ed Europa. Miscellanea di studi in onore di Luigi Prosdocimi I*, Rom u.a. 1994, 273–288; Klaus Herbers – Robert Plötz (Hrg.), *Nach Santiago zogen sie. Berichte von Pilgerfahrten ans ‚Ende der Welt‘* (= dtv 4718), München 1996, 347–380 (Literatur) und Erwin Gatz, *Rom IV. Seit Gregor dem Großen bis zur Neuzeit*, in: TRE 29 (1998) 365–379. Zur Rombindung siehe das Referat der Diskussion bei Luchsius Spätling, *Die Petrusverehrung in den Bonifatius-Briefen*, in: *Antonianum* 42 (1967) 531–552. Vgl. Theodor Zwölfer, *Sankt Peter, Apostelfürst und Himmelspfortner. Seine Verehrung bei den Angelsachsen und Franken*, Stuttgart 1929; überholt durch Kassius Hallinger, *Römische Voraussetzungen der bonifatianischen Wirksamkeit im Frankenreich*, in: *Sankt Bonifatius. Gedenkgabe zum zwölfhundertsten Todestag*, Fulda 1954, 320–361; ND in: Friedrich Prinz (Hrg.), *Mönchtum und Gesellschaft im Frühmittelalter* (= *Wege der Forschung* 312), Darmstadt 1976, 37–90; Eugen Ewig, *Der Petrus- und Apostelkult im spätrömischen und fränkischen Gallien*, in: ZKG 71 (1960) 215–251; ND in: Ders., *Spätantikes und fränkisches Gallien. Gesammelte Schriften (1952–1973)* (= *Beihefte der Francia* 3/2), Hrg. Hartmut Atsma, Zürich – München 1976, 318–354.



jene Reisen und den starken Verkehr auf dem Hin- und Rückweg zur Stadt Rom' zu untersagen, ‚weil sie zum großen Teil zugrunde gehen und nur wenige rein bleiben. Es gibt nämlich nur sehr wenige Städte in der Lombardei, in Francien oder in Gallien, in der es nicht eine Ehebrecherin oder Hure gibt aus dem Stamm der Angeln. Das ist aber ein Ärgernis und eine Schande für Eure ganze Kirche'<sup>3</sup>. Ob es sich tatsächlich so verhielt oder Bonifatius in seiner Strenge etwas übertrieben hat, wissen wir nicht, auch nicht, ob Cuthberht entsprechende Maßnahmen ergriffen hat. Immerhin müssen etliche ihr Ziel auch erreicht haben, gab es doch, wie Bonifatius sehr wohl wußte, sogar eine angelsächsische Kolonie in Rom<sup>4</sup>.

Neu war die ‚allgemeine Peregrinatio-Begeisterung'<sup>5</sup> nicht. Schon rund sechzig Jahre zuvor hätten zahlreiche Angelsachsen, Adelige und einfache Leute, Laien und Kleriker, Männer und Frauen darum gewetteifert, nach Rom zu reisen<sup>6</sup>. So erzählt es jedenfalls der Mönch Beda, der selbst zeit lebens fast nie die Grenzen der Klöster Monkwearmouth und Jarrow überschritten hat. Er weiß auch von einem in dieser Epoche singulären Phänomen zu berichten, der Tatsache nämlich, daß vor allem in einem Zeitraum von 685 bis 726 etliche angelsächsische Könige auf ihren Thron verzichteten, um nach Rom zu pilgern und schließlich in der Nähe des heiligen Petrus ihr Grab zu finden<sup>7</sup>. Bedas Nachrichten hierzu sind überraschend karg, gele-

<sup>3</sup> S. Bonifatii et Lulli epistolae, Hrg. Michael Tangl (= MGH Epist. sel. in usum schol. 1), Berlin 1916; ND 1989; hier benutzte Ausgabe: Briefe des Bonifatius, Hrg. Reinhold Rau (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 4b), Darmstadt <sup>3</sup>1994, 1–356, Nr. 78, 238–255, hier 252 Z. 9–15: *si prohiberet synodus et principes vestri mulieribus et velatis feminis illud iter et frequentiam, quam ad Romanam civitatem veniendo et redeundo faciunt, quia magna ex parte pereunt paucis remanentibus integris. Perpaucæ enim sunt civitates in Longobardia vel in Francia aut in Gallia, in qua non sit adultera vel meretrix generis Anglorum. Quod scandalum est et turpitudinem totius aeclesiae vestrae*. Zur Interpretation dieses Briefes Lutz E. v. Padberg, ‚Wir wollen nicht stumme Hunde sein.‘ Beobachtungen zum Missionsverständnis frühmittelalterlicher Glaubensboten, in: Hans Kasdorf – Friedemann Walldorf (Hrg.), *Werdet meine Zeugen. Weltmission im Horizont von Theologie und Geschichte*, Neuhausen-Stuttgart 1996, 163–180.

<sup>4</sup> Die angelsächsische gilt als die älteste der ausländischen Schulen in Rom, ihre Gründung wird König Ine von Wessex zugeschrieben; siehe C. Hülsen, *Le Chiese di Roma nel medio evo*, Florenz 1927, 363; W. J. Moore, *The Saxon Pilgrims to Rome and the schola saxonum*, Diss. Fribourg; Gatz (wie Anm. 2) 366 und Raymond Davis (Hrg.), *The Lives of the Eighth-Century Popes (Liber Pontificalis)* (= Translated Texts for Historians 13), Liverpool 1992, 189.

<sup>5</sup> So Arnold Angenendt, Willibald zwischen Mönchtum und Bischofsamt, in: Harald Dickerhof – Ernst Reiter – Stefan Weinfurter (Hrg.), *Der hl. Willibald – Klosterbischof oder Bistumsgründer?* (= Eichstätter Studien NF 30), Regensburg 1990, 143–169, hier 143.

<sup>6</sup> *Venerabilis Bedae historia ecclesiastica gentis Anglorum*, übers. von Günter Spitzbart, Darmstadt <sup>2</sup>1997, V 7, 450 berichtet von König Caedwalla von Wessex, der *ad limina beatorum apostolorum ... profectus est, cupiens in uicinia sanctorum locorum ad tempus peregrinari in terris, quo familiarius a sanctis recipi mereretur in caelis. Quod his temporibus plures de gente Anglorum, nobiles, ignobiles, laici, clerici, uiri ac feminae certatim facere consuerunt*.

<sup>7</sup> Zusammenstellung mit Quellennachweisen bei Lutz E. v. Padberg, *Mission und Christianisierung. Formen und Folgen bei Angelsachsen und Franken im 7. und 8. Jahr-*



gentlich läßt er sogar verhalten Kritik an dieser Rom-Begeisterung anklingen<sup>8</sup>. Deshalb ist auch die Motivation dieser frommen Könige nicht so leicht zu erkennen. Auffällig ist, daß sich die Könige aus Kent nicht an dieser kollektiven Herrschaftsentsagung beteiligten. Ganz unter römischem Einfluß stehend, konzentrierten sie sich offenbar mehr darauf, für die Verteidigung und Ausbreitung des Glaubens in ihrem Einzugsgebiet zu sorgen. Möglicherweise war bei den anderen Herrschern der Einfluß der irischen Kirche mit ihrer traditionell größeren Peregrinatio-Bereitschaft stärker<sup>9</sup>. Vielleicht war in dieser Zeit aber auch die Vorstellung von der Entsagung um Christi willen in Verbindung mit dem Gedanken der Nichtigkeit der Welt so virulent, daß sie geschichtswirksam werden konnte. Schließlich könnte der zu vielen Königshäusern Kontakt haltende dreifache Romfahrer Wilfrid seinen Teil zu dieser Mode beigetragen haben<sup>10</sup>. Wie dem auch sei, bald paßten sich die angelsächsischen Könige der kontinentalen Tradition christlichen Herrschaftsverständnisses an und damit trat die Sitte der Romfahrt in den Hintergrund.

Das vorherrschende Motiv bei solchen Aktivitäten war das Konzept der Peregrinatio<sup>11</sup>. Die aus dem spätantiken Mönchtum bekannte asketische Heimatlosigkeit fand namentlich bei angelsächsischen und angelsächsisch geprägten Missionaren und Mönchen des Frühmittelalters starke Resonanz. Immer wieder wird von ihrer Bereitschaft berichtet, sich um Christi willen aus irdischen Bindungen zu lösen, um ganz für die Pilgerfahrt, die Missionsarbeit, das Kloster- oder Einsiedlerleben frei zu sein. Denn der Kerngedanke der Peregrinatio war die Abkehr von der irdischen Welt. Sie war gleichbedeutend mit der vollkommenen Hinwendung zur himmlischen Welt und wurde als Leistung für Gott verstanden. Das biblische Vorbild für diese Lebensform war die Herausforderung an Abraham, den gesicherten Bereich der Familie und der Heimat zu verlassen und sich Gottes Führung anzuvertrauen. Dieses Berufungswort bestimmte die Form der radikalen Christusbefolgung etwa bei den Missionaren des Frühmittelalters<sup>12</sup>.

---

hundert, Stuttgart 1995, 263–266; dazu Karl Heinrich Krüger, Königsconversionen im 8. Jahrhundert, in: FMSt 7 (1973) 169–222 und Clare E. Stancliffe, Kings who Opted out, in: Patrick Wormald – Donald Bullough – Roger Collins (Hrg.), *Ideal and Reality in Frankish and Anglo-Saxon Society. Studies Presented to John Michael Wallace-Hadrill*, Oxford 1983, 154–176.

<sup>8</sup> Beda, *Hist. Eccl.* (wie Anm. 6) V 19, 490; vgl. Krüger (wie Anm. 7) 178 f. und Stancliffe (wie Anm. 7) 157.

<sup>9</sup> Siehe Hermann Josef Vogt, *Zur Spiritualität des frühen irischen Mönchtums*, in: Heinz Löwe (Hrg.), *Die Iren und Europa im früheren Mittelalter*, Stuttgart 1982, 26–51 und v. Padberg (wie Anm. 7) 265.

<sup>10</sup> Dazu Henry Mayr-Harting, *St Wilfrid in Sussex*, in: Malcolm James Kitch (Hrg.), *Studies in Sussex Church History*, London 1981, 1–17 und Stancliffe (wie Anm. 7) 170–175 f.

<sup>11</sup> Zusammenfassung des Forschungsstandes durch Arnold Angenendt, *Monachi peregrini. Studien zu Pirmin und den monastischen Vorstellungen des frühen Mittelalters* (= Münstersche Mittelalter-Schriften 6), München 1972, 124–175 und v. Padberg (wie Anm. 7) 61–68.

<sup>12</sup> Gregorio Penco, *La vocazione di Abramo nella spiritualità monastica*, in: *Rivista di ascetica et mistica* 8 (1963) 148–160 und Lutz E. v. Padberg, *Heilige und Familie. Stu-*



Es waren seit dem späten 6. Jahrhundert die irischen Mönche, die die im altirischen Recht bei schweren Vergehen vorgesehene Verbannung in ein freiwilliges Bußwerk umwandelten und in die Fremde zogen, dabei immer auch missionarisch wirkend. Die Angelsachsen konzentrierten sich dann bei der Peregrinatio mehr auf Romwallfahrten und insbesondere auf die Mission<sup>13</sup>. Erst dadurch erlangte die asketische Lebensform bei der Formung des frühmittelalterlichen Europa ihre geschichtliche Wirksamkeit. Die zielgerichtete Aktivität von Missionarsgruppen entschädigte den einzelnen Peregrini für den Verlust der Heimat durch die Integration in einen geistlichen Verband, der gleichsam eine Erscheinung himmlischer Realität auf Erden darstellte und überdies die Grenzen gentilen Denkens aufzubrechen vermochte. Denn, so sah es Liudger, Gott berief sich aus den eben christianisierten Völkern ein neues Volk, das in übergentiler Weise in der Festigung und weiteren Ausbreitung des Evangeliums zusammenwirkte<sup>14</sup>.

Etliche von diesen Mönchen und Missionaren des 7. und 8. Jahrhunderts sind als Peregrini auch nach Rom gezogen, manche sogar mehrmals. Wann und warum haben sie das getan? War die Apostelstadt für sie ein Zufluchtsort, wenn der Gegendruck der nicht bekehrungswilligen Polytheisten zu bedrohlich wurde, sozusagen das Evakuierungszentrum bei Heidenkrisen? Waren für sie Romfahrten eher Dienstreisen oder Bildungsunternehmungen oder handelte es sich gar um Urlaub der frommen Art? Herrschte vielleicht schlichte Neugierde vor? Die Erörterung einiger Fallbeispiele von Romreisenden soll zur Klärung dieser Fragen beitragen. Grundlage dafür sind vor allem hagiographische Quellen, deren Eigenart und begrenzte Aussagebereitschaft hier nicht eigens erörtert werden muß<sup>15</sup>.

---

dien zur Bedeutung familiengebundener Aspekte in den Viten des Verwandten- und Schülerkreises um Willibrord, Bonifatius und Liudger (= Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 83), Mainz <sup>2</sup>1997 (<sup>1</sup>1981) 86–109.

<sup>13</sup> Vgl. Friedrich Prinz, Peregrinatio, Mönchtum und Mission, in: Knut Schäferdiek (Hrg.), Die Kirche des früheren Mittelalters (= Kirchengeschichte als Missionsgeschichte 2/1), München 1978, 445–465 und Arnold Angenendt, Peregrinatio, in: LMA 6 (1993) 1882 f.

<sup>14</sup> Vita Gregorii abbatis Traiectensis auctore Liudgero, Hrg. Oswald Holder-Egger (= MGH SS 15,1), Hannover 1887; ND 1992, 63–79, c. 8, 73 Z. 39–44 und c. 11, 75 Z. 26–33; dazu Lutz E. v. Padberg, Unus populus ex diversis gentibus. Gentilismus und Einheit im früheren Mittelalter, in: Christoph Lüth – Rudolf W. Keck – Erhard Wiersing (Hrg.), Der Umgang mit dem Fremden in der Vormoderne. Studien zur Akkulturation in bildungshistorischer Sicht (= Beiträge zur Historischen Bildungsforschung 17), Köln – Weimar – Wien 1997, 155–193, hier 162–166.

<sup>15</sup> Vgl. Dieter von der Nahmer, Die lateinische Heiligenvita. Eine Einführung in die lateinische Hagiographie, Darmstadt 1994; v. Padberg (wie Anm. 7) 23–31 und Theofrid Baumeister, Hagiographie, in: LThK 4 (<sup>3</sup>1995) 1143–1147.



## II. Romreisende

1. Ein geradezu leidenschaftlicher Romfahrer war Benedict Biscop (627/628–689), der innerhalb von knapp 35 Jahren sechsmal in die ewige Stadt reiste<sup>16</sup>. Motivation und Ergebnisse seiner Rombesuche sind, soweit Beda darüber informiert, geradezu prototypisch für entsprechende spätere Unternehmungen. Die erste Reise trat der northumbrische Adelige aus dem Kreis um König Oswiu um 653 zusammen mit Wilfrid an, von dem er sich jedoch in Lyon trennte, weil dieser ihm nicht schnell genug nach Rom strebte. Als er 654 dort ankam und im Andreaskloster Quartier bezog, wird er der erste angelsächsische Rombesucher seit langem gewesen sein. Benedicts Ziel war es, an den Apostelgräbern zu beten und die *vita ecclesiastica* in Rom mit der Absicht der anpassenden Nachahmung kennenzulernen<sup>17</sup>. Es ist unbekannt, wie lange er sich in Rom aufhielt und wann er nach Northumbrien zurückkehrte. Nach einem späteren, von Beda zitierten Selbstzeugnis hat Benedict Biscop in siebzehn Klöstern die dortigen Gebräuche und Regeln studiert<sup>18</sup>. Möglicherweise geschah das nach 654 auf einer länger dauernden Rückreise durch Italien und das Frankenreich, gibt es doch erst zehn Jahre später wieder verlässliche Nachrichten zu Benedicts Lebensweg. Die Stadt des heiligen Petrus muß ihn jedenfalls so begeistert haben, daß er 664/665 zum zweiten Mal für einige Monate in ihren Mauern verweilte, „um die Freuden des Lernens zu genießen“<sup>19</sup>. Anschließend hielt Benedict sich zwei Jahre (665–667) in Lérins auf, wo er Mönch wurde. Noch dort ergriff ihn erneut die „Liebe zum Apostelfürsten Petrus“<sup>20</sup>, der er 667 nicht widerstehen konnte und deshalb zum dritten Mal nach Rom zog. Vermutlich wollte Benedict sein Leben in beschaulichem Mönchsdasein in Lérins mit gelegentlichen Abstechern nach Rom beschließen. Dort aber beorderte ihn Papst Vitalian als Übersetzer von Theodor von Tarsus in seine Heimat zu-

<sup>16</sup> Einführend mit weiteren Hinweisen Patrick Wormald, *Bede and Benedict*, in: Gerald Bonner (Hrg.), *Famulus Christi*, London 1976, 141–169; Eric Fletcher, *Benedict Biscop*, Jarrow 1981; ND in: Michael Lapidge (Hrg.), *Bede and his World. The Jarrow Lectures*, 1958–1993, Aldershot 1994, 541–554; Donald A. Bullough, *Benedict Biscop*, in: LMA 1 (1980) 1856 f. und Pius Engelbert, *Benedict Biscop Baducing*, in: LThK 2 (<sup>3</sup>1994) 201 f. Zur teilweise unsicheren Chronologie werden unterschiedliche Angaben gemacht.

<sup>17</sup> *Historia abbatum auctore Beda*, in: Charles Plummer (Hrg.), *Venerabilis Baedae opera historica 1*, Oxford 1896; ND 1969, 364–387, c. 2, 365: *Dimissa ergo patria Romam adiit, beatorum apostolorum, quorum desiderio semper ardere consuerat, etiam loca corporum corporaliter uisere atque adorare eurauit; ac patriam mox reuersus, studiosius ea quae uidit ecclesiasticae uitae instituta, diligere, uenerari, et quibus potuit praedicare non desiit.*

<sup>18</sup> Beda, *Hist. abb.* (wie Anm. 17) c. 11, 374 f.: *Neque enim putare habetis, ... quod ex meo haec quae uobis statui decreta inductus corde protulerim. Ex decem quippe et septem monasteriis quae inter longos meae crebre peregrinationis discursus optima conperi, haec uniuersa didici, et uobis salubriter obseruanda contradidi.* Vgl. Fletcher (wie Anm. 16) 542.

<sup>19</sup> Beda, *Hist. abb.* (wie Anm. 17) c. 2, 365 f.: *et non pauca scientiae salutaris quemadmodum et prius hausta dulcedine.*

<sup>20</sup> Beda, *Hist. abb.* (wie Anm. 17) c. 2, 366: *rursus beati Petri apostolorum principis amore deuictus.*



rück<sup>21</sup>. Schon 671 war Benedict wieder in Rom, wo er diesmal viele Bücher theologischen Inhalts erwerben konnte<sup>22</sup>. Nach der Rückkehr gründete er 673/674 zunächst das Peterskloster Monkwearmouth und 681/682 in der Nähe das Pauluskloster Jarrow, die er nicht nach benediktinischer, sondern nach Mischregelobservanz führte. Offensichtlich hat Benedict aus den *consuetudines* der zahlreichen von ihm besuchten Klöster das ausgewählt, was ihm für seine Klostergemeinschaft günstig erschien<sup>23</sup>. Kaum hatte er die Gründungsphase von Monkwearmouth abgeschlossen, reiste er 678 schon wieder nach Rom. Diese fünfte Fahrt könnte man als triumphale Einkaufstour bezeichnen, so reich bepackt trat Benedict 679/680 die Rückreise an. Im Gepäck hatte er nach Bedas Aufzählung eine große Menge Bücher zu allen möglichen Themen, Reliquien von Aposteln und Märtyrern, Codices für den liturgischen Gesang sowie den Archikantor Johannes als Lehrer des Kirchengesanges *iuxta morem Romanae*, die Exemtionsurkunde für sein Kloster von Papst Agatho und schließlich Bilder von Maria, den zwölf Aposteln, aus den Berichten der Evangelien und den Visionen der Johannesoffenbarung, *picturas imaginum sanctorum*, zum Schmuck der von ihm erbauten Peterskirche<sup>24</sup>. Seine letzte, die sechste Romreise unternahm Benedict wohl 684 bis 686, und wiederum wuchs dadurch der Ausrüstungsbestand seiner Klöster erheblich. Zur Beute gehörten zahlreiche Bücher, *magna copia voluminum sacrorum*, weitere Bilder sowie liturgische Gewänder und Geräte<sup>25</sup>.

Benedict Biscop, so läßt sich zusammenfassen, war offensichtlich ein begeisterter Freund der Apostelstadt und Verehrer ihrer Heiligen, was sich nicht zuletzt in dem Paulus- und Petruspatrozinium seiner northumbri-schen Klöster zeigt. Er reiste aus Bildungshunger und wissenschaftlicher Neugier. Die von ihm erworbenen Bücher, *bibliothecam nobilissimam*, deren Bestand nach seinem Testament nicht auseinandergerissen werden durfte, bildeten den Grundstock für eine der besten Bibliotheken im frühmittelalterlichen Nordeuropa<sup>26</sup>. Auch sonst scheint er alles gesammelt zu haben,

<sup>21</sup> Beda, Hist. abb. (wie Anm. 17) c. 3, 366 f.; dazu Fletcher (wie Anm. 16) 542–544.

<sup>22</sup> Beda, Hist. abb. (wie Anm. 17) c. 4, 367: *librosque omnis diuinae eruditionis non paucos uel placito praetio emptos, uel amicorum dono largitos retulit.*

<sup>23</sup> Nach der Bemerkung von Beda, Hist. abb. (wie Anm. 17) c. 15, 379: *in duobus locis posito uni monasterio, beatorum apostolorum Petri et Pauli*, ist Fletchers (wie Anm. 16) Formulierung 546 „twin monastery“ und „twin foundation“ treffender als der Begriff ‚Doppelkloster‘. Zur Gründung dort 545 f.; Henry Mayr-Harting, *The Coming of Christianity to Anglo-Saxon England*, London<sup>3</sup> 1991 (<sup>1</sup> 1972), 152–156 und Richard B. Dobson, *Jarrow-Wearmouth*, in: LMA 5 (1991) 307 f.; zur Regel vgl. Rebecca Weaver, *Benedict Biscop*, in: RGG 1 (<sup>4</sup> 1998) 1289 f.

<sup>24</sup> Beda, Hist. abb. (wie Anm. 17) c. 6, 368–370: *multipliore quam prius spiritualium mercium foenore cumulatus rediit*. Dazu Fletcher (wie Anm. 16) 548 f. und v. Padberg (wie Anm. 7) 118 (zur Bilderfrage), 122, 295 f.

<sup>25</sup> Beda, Hist. abb. (wie Anm. 17) c. 9, 373: *de Britannia Romam adcurrrens, innumeris sicut semper aecclesiasticorum donis commodorum locapletatus rediit.*

<sup>26</sup> Beda, Hist. abb. (wie Anm. 17) c. 11, 375: *Bibliothecam, quam de Roma nobilissimam copiosissimamque aduexerat, ad instructionem aecclesiae necessariam, sollicitè seruari integram, nec per incuriam fedari, aut passim dissipari praecepit*. Dazu J.D.A. Ogilvy, *The Place of Wearmouth and Jarrow in Western Cultural History*, Jarrow 1968; ND in: Michael Lapidge (Hrg.), *Bede and his World. The Jarrow Lectures, 1958–1993*, Aldershot 1994, 237–246



was ihm für die Ausstattung von Monkwearmouth-Jarrow hilfreich erschien. Seine Rombegeisterung ging jedoch nicht so weit, daß er einfach alles Römische kopiert hätte. So hat er gewissermaßen in aktualisierter Konvention für sein Klosterwesen eine Mischregel befolgt. Auch ansonsten scheint Benedict Biscop nicht als Befehlsempfänger nach Rom gereist zu sein, sondern sich Entscheidungsfreiheit und Eigenständigkeit bewahrt zu haben.

2. Ein weiterer bekannter Romfahrer ist Wilfrid (634–709), Abt von Ripon und nacheinander Bischof von York, Leicester und Hexham. Die höchst wechselvolle Lebensgeschichte dieses northumbrischen Adligen zeigt, daß er eher zum königgleichen Herrschen denn zum bischöflichen Lenken geeignet war<sup>27</sup>. 654, 679 und 703/704, dreimal also war Wilfrid in Rom. Infolge dieser Reisen, noch mehr aber wohl aus taktischem Kalkül, ist er zu „einem glutvollen Eiferer für das römische Kirchensystem“ geworden<sup>28</sup>. Das zeigt schon Wilfrids erste, nach Absprache mit Königin Eanflaed von Northumbrien unternommene Reise, die einen längeren Aufenthalt bei Erzbischof Dalfinus-Aunemundus von Lyon unterbrach. Anlaß dieser Romfahrt war, so behauptet zumindest Beda, daß Wilfrid im Kloster Lindisfarne bemerkte, der „von den Iren überlieferte Weg der Tugend sei keineswegs vollkommen“. Deshalb wollte er prüfen, „welche kirchlichen und monastischen Bräuche beim Apostolischen Stuhl befolgt würden“<sup>29</sup>. Eddius Stephanus, der Autor der *Vita Wilfridi*, deutet diesen Reisegrund etwas zurückhaltender an. Freilich schrieb er genauso aus der Rückschau wie Beda, da mag die spätere Entwicklung die Erinnerung ein wenig verändert haben. Denn als Wilfrid im Jahre 653 mit Benedict in England aufbrach, war er noch keine zwanzig Jahre alt, weshalb bei diesem damals noch unüblichen Unternehmen die Abenteuerlust keine geringe Rolle gespielt haben dürfte. In Rom, wo Wilfrid sich wie so viele Angelsachsen im Andreaskloster aufhielt, wurde er von dem Archidiakon Bonifatius in den vier Evangelien, der richtigen Osterberechnung und vielen anderen Dingen der kirchlichen Regeln unterwiesen<sup>30</sup>. Die Reise hat sich gelohnt, denn 664 konnte Wilfrid auf der be-

und M.B. Parkes, *The Scriptorium of Wearmouth-Jarrow*, Jarrow 1982; ND ebd., 555–586.

<sup>27</sup> Siehe einführend David Peter Kirby (Hrg.), *Saint Wilfrid ad Hexham*, Hexham 1974; Gabriele Isenberg, *Die Würdigung Wilfrids von York in der Historia Ecclesiastica gentis Anglorum Bedas und in der Vita Wilfridi des Eddius. Ein Vergleich der verschiedenen literarischen Intentionen und der unterschiedlichen historischen Voraussetzungen*, Diss. Münster 1978; David Peter Kirby, *Beda, Eddius Stephanus and the 'Life of Wilfrid'*, in: EHR 98 (1983) 101–114; Mayr-Harting (wie Anm. 23) 129–147; v. Padberg (wie Anm. 7) 419 (Reg.) und David W. Rollason, *Wilfrid*, in: LMA 9 (1998) 123–125.

<sup>28</sup> Suso Brechter, *Wilfrith*, in: LThK 10 (21965; ND 1986) 1124.

<sup>29</sup> Beda, *Hist. eccl.* (wie Anm. 6) V 19, 492: *animaduertit paulatim adulescens animi sagacis minime perfectam esse uirtutis uiam, quae tradebatur a Scottis, proposuitque animo uenire Romam, et qui ad sedem apostolicam ritus ecclesiastici siue monasteriales seruarentur uidere*. Vgl. *Vita Wilfridi episcopi Eboracensis auctore Stephano*, Hrg. Wilhelm Levison (= MGH SS rer. Merov. 6), Hannover – Berlin 1913; ND 1979, 163–263; hier benutzte Ausgabe: Bertram Colgrave (Hrg.), *The Life of Bishop Wilfrid by Eddius Stephanus*, Cambridge 1927; ND 1985, c. 3 f., 8–11 und v. Padberg (wie Anm. 12) 92–94.

<sup>30</sup> Beda, *Hist. eccl.* (wie Anm. 6) V 19, 494: *quattuor euangeliorum libros ex ordine didi-*



rühmten Synode von Whitby (Streanaesheal) vor dem königlichen Schiedsrichter Oswiu diese Regeln mit durchschlagendem Erfolg gegenüber den Iren durchsetzen. Auch wenn Beda in seiner notorischen Romorientierung die dortige Konfrontation übertrieben dargestellt haben mag, ist es doch Wilfrid gewesen, der als rücksichtsloser Reformier England auf den Weg unter die römische Observanz brachte<sup>31</sup>. Deshalb hatte er zuvor auch schon in seinem Kloster Ripon die römische Liturgie und die Benediktregel eingeführt<sup>32</sup>.

Die beiden weiteren Romreisen Wilfrids stehen jeweils im Zusammenhang mit Problemen seines Bischofsamtes. Als Erzbischof Theodor von Canterbury nach der Synode von Hertford 673 Wilfrids Diözese York gegen dessen Willen aufteilte, machte er sich 678 auf den Weg nach Rom. Nachdem Wilfrid ein Jahr lang in Friesland missioniert hatte, traf er 679 dort ein, wo ihn eine Synode unter Papst Agatho von allen Vorwürfen freisprach und ihn wieder einsetzte<sup>33</sup>. Wilfrid blieb noch bis 680 in Rom und besuchte die dortigen Gräber der Heiligen. Neben vielen anderen Dingen, die Eddius nicht aufzählt, gelang es ihm, etliche Reliquien mit Authentiken zu erwerben. Der päpstliche Freispruch nutzte in England allerdings nicht viel, ganz im Gegenteil. König Ecgfrith von Northumbrien setzte Wilfrid für neun Monate in strenge Einzelhaft. Schlimmer noch, des Königs zweite Frau Iurminburg nahm Wilfrid ein ‚mit heiligen Reliquien gefülltes Reliquiar‘ weg und trug es, wie Eddius mit großer Empörung berichtet, als Schmuck<sup>34</sup>. Auch nach seiner dann doch noch erfolgten Wiedereinsetzung kam Wilfrid nicht zur Ruhe. Wieder gab es Unstimmigkeiten um sein Bistum, diesmal mit König Aldfrith von Northumbrien und Erzbischof Berhtwald von Canterbury. Deshalb reiste Wilfrid 703/704 als nun schon Siebzigjähriger zum dritten Mal nach Rom, appellierte an den Papst und wurde von Johannes VI. reha-

---

*cit, computum paschae rationabilem et alia multa, quae in patria nequiuerat, ecclesiasticis disciplinis accommoda ... percepit.* Vita Wilfridi (wie Anm. 29) c. 5, 10–13.

<sup>31</sup> Dazu Beda, Hist. eccl. (wie Anm. 6) III 25, 282–295 und Vita Wilfridi (wie Anm. 29) c. 10, 20–23 sowie Mayr-Harting (wie Anm. 23) 103–113; Hanna Vollrath, Die Synoden Englands bis 1066 (= Konziliengeschichte Reihe A: Darstellungen), Paderborn 1986, 48–57; Patrick Wormald, The Venerable Bede and the ‚Church of the English‘, in: Geoffrey Rowell (Hrg.), The English Religious Tradition and the Genius of Anglicanism, Wantage 1992, 13–32 und v. Padberg (wie Anm. 7) 69.

<sup>32</sup> Vita Wilfridi (wie Anm. 29) c. 8, 16–19 und Beda, Hist. eccl. (wie Anm. 6) V 19, 494. Nach Beda hatte König Alhfrith von Deira das Kloster zunächst Mönchen gegeben, *qui Scottos sequebantur*. Als diese sich jedoch weigerten, *quam pascha catholicum ceterosque ritus canonicos iuxta Romanae et apostolicae ecclesiae consuetudinem recipere*, hat er es dann aber Wilfrid geschenkt, *quem melioribus imbutum disciplinis ac moribus uidit*. Vgl. Michael Roper, Wilfrid's Landholdings in Northumbria, in: David Peter Kirby (Hrg.), Saint Wilfrid ad Hexham, Hexham 1974, 61–79 und Fletcher (wie Anm. 16) 547.

<sup>33</sup> Vita Wilfridi (wie Anm. 29) c. 24–33, 48–69. Zum Aufenthalt in Friesland Knut Schäferdiek, Fragen der frühen angelsächsischen Festlandmission, in: FMSt 28 (1994) 172–195; ND in: Ders., Schwellenzeit. Beiträge zur Geschichte des Christentums in Spätantike und Frühmittelalter, Hrg. Winrich A. Löhr – Hanns Christof Brennecke (= Arbeiten zur Kirchengeschichte 64), Berlin – New York 1996, 487–510.

<sup>34</sup> Vita Wilfridi (wie Anm. 29) c. 34, 70 f.



bilitiert. Eine Nebenfrucht dieser Fahrt waren auch diesmal Reliquien mit Authentiken sowie liturgische Gewänder<sup>35</sup>.

Wilfrids Romreisen haben neben vergleichbaren Zielen wie Reliquien-erwerb und Regelstudium einen erkennbar anderen Charakter als die Benedicts. Wilfrid ging es vornehmlich darum, durch Appellation die Unterstützung des Papstes für seine Pläne zu bekommen. Vor allem aber scheint Wilfrid anders als Benedict in der Auseinandersetzung mit den Iren konsequenter das in seinem Einflußbereich umgesetzt zu haben, was Beda als die ‚besseren Regeln und Sitten‘ Roms ansah<sup>36</sup>. Bei Wilfrid handelte es sich nicht um Bildungsfahrten, sondern um Dienstreisen.

3. Der dritte aus Northumbrien stammende Romfahrer in dieser Reihe ist Willibrord (658–739), Missionar und Erzbischof der Friesen sowie Abt von Echternach<sup>37</sup>. Seit 690 auf den Spuren Wilfrids in Friesland tätig, reiste er 692 und 695 in die Apostelstadt. Das programmatisch Neue in Willibrords Mission ist bekanntlich, daß er sich in einer Art doppelter Rückversicherung sowohl vom fränkischen Herrscher wie auch vom Papst beauftragen ließ und damit den ersten „Ansatzpunkt der großen, die Geschichte des abendländischen Mittelalters bestimmenden Roma-zentrischen Kirchenorganisation nördlich der Alpen“ schuf<sup>38</sup>. Nachdem Willibrord von Pippin dem Mittleren die *licentia praedicandi* erhalten hatte, zog er 692 aus eigenem Antrieb, wohl aber mit Pippins Einverständnis und vielleicht auch im Gespräch mit Wilfrid, nach Rom, um sich bei Papst Sergius die *licentia euangelizandi gentibus* zu holen<sup>39</sup>. Bald darauf, im Jahre 695, und nur diese Reise registriert Willibrords Hagiograph Alkuin, besuchte er erneut die ewige Stadt. Diesmal

<sup>35</sup> Vita Wilfridi (wie Anm. 29) c. 49–57, 100–125, bes. c. 55, 120: *Ille autem sanctus pontifex noster sciens obedire, cum sociis loca sanctorum circumiens moreque suo ab electis viris sanctas reliquias nominatim congregans aliaque indumenta purpureaque et serica ad ornamenta ecclesiarum lucratus.*

<sup>36</sup> Siehe das Zitat oben in Anm. 32 sowie Friedrich Prinz, Zum fränkischen und irischen Anteil an der Bekehrung der Angelsachsen, in: ZKG 94 (1984) 315–336.

<sup>37</sup> Einführend Camille Wampach, Willibrord. Sein Leben und Lebenswerk, Luxemburg 1953; Arnold Angenendt, Willibrord im Dienste der Karolinger, in: AHVNRh 175 (1973) 63–113; Georges Kiesel – Jean Schroeder (Hrg.), Willibrord. Apostel der Niederlande. Gründer der Abtei Echternach. Gedenkgabe zum 1250. Todestag des angelsächsischen Missionars, Luxembourg 1989; Anton G. Weiler, Willibrords missie. Christendom en cultuur in de zevende en achtste eeuw, Hilversum 1989; P. Bange – Anton G. Weiler (Hrg.), Willibrord, zijn wereld en zijn werk (= Middelleeuwse Studies 6), Nijmegen 1990 und Stefan Schipperges, Willibrord, in: LMA 9 (1998) 213.

<sup>38</sup> Wolfgang H. Fritze, Zur Entstehungsgeschichte des Bistums Utrecht. Franken und Friesen 690–734, in: RhV 35 (1971) 107–151, hier 151 sowie vor allem Arnold Angenendt, Willibrord als römischer Erzbischof, in: Georges Kiesel – Jean Schroeder (Hrg.), Willibrord. Apostel der Niederlande. Gründer der Abtei Echternach. Gedenkgabe zum 1250. Todestag des angelsächsischen Missionars, Luxembourg 1989, 31–41.

<sup>39</sup> Beda, Hist. eccl. (wie Anm. 6) V 11, 460: *Primis sane temporibus aduentus eorum in Fresiam, mox ut conperiit Uilbrord datam sibi a principe licentiam ibidem praedicandi, acceleravit uenire Romam, cuius sedi apostolicae tunc Sergius papa praeerat, ut cum eius licentia et benedictione desideratum euangelizandi gentibus opus iniret.* Zur Beteiligung Wilfrids Augustinus van Berkum, Willibrord en Wilfried. En onderzoek nar hum wederzijde betrekkingen, in: Sacris erudiri 23 (1978/79) 347–415, hier 407 ff.



ging Willibrord im Auftrag Pippins mit dem Ziel, zum Erzbischof der Friesen geweiht zu werden, *Fresonum genti archiepiscopus ordinaretur*, wie es denn auch geschah<sup>40</sup>. Anders als sonst beschreibt Beda diese beiden Romfahrten nicht als Pilgerunternehmen, sondern als gezielte Dienstreisen eines Missionars zu Papst Sergius<sup>41</sup>. Dementsprechend blieb Willibrord auch keine Zeit zum frommen Tourismus, war er doch bei der zweiten Reise nur vierzehn Tage am Ort. Trotzdem reichte es beidemal noch dazu, Reliquien und liturgische Gewänder zu erwerben.

Die Frage bleibt, was Willibrord darüber hinaus von diesen Kurzvisiten an Romorientierung übernommen hat. Immerhin hatte er seit 678 zwölf Jahre in Irland verbracht und seine Klostergründungen wirken wie „die Bildung einer geradezu irisch erscheinenden Klosterparochia“<sup>42</sup>. Andererseits scheint er mit der Firmung eine Eigenart der römischen Liturgie befolgt zu haben, war aber auch bereit, wie die Echternacher Abschrift des Martyrologium Hieronymianum (704–711) zeigt, fränkisch-gallikanische Eigenheiten zu berücksichtigen. Schließlich findet sich in Willibrords berühmtem Kalender der Name Benedikt, die wohl früheste Verzeichnung in einem liturgischen Kalender, ohne daß man ihn deshalb einen Benediktiner nennen darf<sup>43</sup>. Utrecht jedenfalls war ein römisch geprägter Kirchensprengel, eine *episcopalis sedis subiecta Romano pontifici*, wie Bonifatius in einer späteren Auseinandersetzung mit dem Kölner Bischof formuliert hat<sup>44</sup>. Kurzum,

<sup>40</sup> Beda, Hist. eccl. (wie Anm. 6) V 11, 462: *Postquam uero per annos aliquot in Fresia, qui aduenerant, docuerunt, misit Pippin fauente omnium consensu uirum uenerabilem Willibrordum Romam, cuius adhuc pontificatum Sergius habebat, postulans, ut eidem Fresonum genti archiepiscopus ordinaretur*. Vgl. Vita Willibrordi archiepiscopi Traiectensis auctore Alcuini, Hrg. Wilhelm Levison (= MGH SS rer. Merov. 7), Hannover 1919–1920; ND 1997, 81–141, c. 6 f., 121 f., wo die beiden Romreisen zu einer zusammengezogen sind. Zu Alkuins hagiographischer Umarbeitung der Vorlage Bedas Schäferdiek (wie Anm. 33) 498 f. sowie István Bejczy, Ein Zeugnis Alkuins: Die *Vita Willibrordi*, in: Nederlands archief voor Kerkgeschiedenis 70 (1990) 121–139 und v. Padberg (wie Anm. 12) 19–27. Beda nennt als Weihedatum den Caecilientag 696, dazu Wampach (wie Anm. 37) 236–239. Zur Bedeutung Arnold Angenendt, ‚Er war der Erste ...‘ Willibrords historische Stellung, in: P. Bange – Anton G. Weiler (Hrg.), Willibrord, zijn wereld en zijn werk (= Middeleeuwse Studies 6), Nijmegen 1990, 14–34, hier 18–23.

<sup>41</sup> Vgl. Jean Schroeder, Willibrord und Rom. Zu den beiden Papstbesuchen des Apostels der Friesen, in: Hémecht 37 (1985) 5–13, hier 10 f.; ferner Wampach (wie Anm. 37) 218. Das Vorbild des fränkischen Missionars Amandus; dazu Joseph Prinz, Amandus, in: LMA 1 (1980) 510; dürfte geringer anzusetzen sein als noch von Theodor Schieffer, Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas, Darmstadt 1954; mit einem Nachwort zum Neudruck 1972, 99 vermutet wurde.

<sup>42</sup> Angenendt (wie Anm. 40) 19 und Ders. (wie Anm. 37) 86–91; ferner Rob Meens, Willibrords boeteboek?, in: Tijdschrift voor Geschiedenis 106 (1993) 163–178.

<sup>43</sup> Nach Angenendt (wie Anm. 40) 19 f. Zu dem Gedenkeintrag Henry A. Wilson (Hrg.), The Calendar of St. Willibrord. From MS Paris Lat. 10837. A Facsimile with Transcription, Introduction and Notes (= Henry Bradshaw Society 55), London 1918, 5, 24. Anders Augustinus van Berkum, Réflexions sur la physiognomie spirituelle de Saint Willibrord et de ses compagnons, in: Echternacher Studien 2 (1982) 7–18, hier 10: „Willibrord et ses compagnons ont été des bénédictins“.

<sup>44</sup> Bonifatii epist. (wie Anm. 3) Nr. 109, 340 Z. 29.



man wird sagen können, „daß Willibrord durchaus eine Verbindung mit Rom erstrebte“, bei ihm allerdings noch die „strikten Konsequenzen, wie sie Bonifatius aus der Rom-Bindung“ ziehen sollte, fehlten<sup>45</sup>. Eine überraschende Neuerung gegenüber dem bis dahin bestimmenden irofränkischem Mönchtum war das allemal. Zukunftsweisend, und da kommen wieder die Romreisen ins Spiel, war vor allem die von Pippin mitgetragene Bindung des Erzbischofsamtes an die Palliumverleihung in Rom, die erstmals Gregor der Große bei der Angelsachsenmission verlangt hatte. Das war nun wirklich ein Umsturz in der bis dahin geltenden Kirchenverfassung, denn es bot den Päpsten die Möglichkeit, „in die landeskirchlichen Verhältnisse einzugreifen und die zentralen Metropolitansitze an sich zu binden“<sup>46</sup>. Ob Pippin die Tragweite seiner Entscheidung, Willibrord nach Rom zu schicken, überblickte, ist eine andere Frage. Willibrords kurze Dienstreisen hatten jedenfalls lang andauernde Folgen.

4. Reine Dienstreisen nach Rom sind auch bei Bonifatius (672/675–754), dem unbeugsamen Missionar und Kirchenreformer, Erzbischof und päpstlichen Legaten für Germanien, zu verzeichnen<sup>47</sup>. Er war es, der die angelsächsische Romorientierung „zur Präzision hochgetrieben hat“<sup>48</sup>. Seine drei Romfahrten sind rasch aufgezählt: 718/719 zog Bonifatius nicht nur als Pilger *ad limina beati Petri apostoli*, sondern vor allem, um sich von Papst Gregor II. als Missionar zu den ‚wildem Völkern Germaniens‘ entsenden zu lassen<sup>49</sup>. Dieser verpflichtete ihn vor allem auf die Einhaltung der römischen Amtsvorschriften, namentlich der Tauf liturgie, *disciplinam sacramenti ex formula officiorum sanctae nostrae apostolicae sedis instructionis*<sup>50</sup>. Wie seine Vorgänger, so wurde auch Bonifatius bei dieser Gelegenheit reichlich mit Reliquien ausgestattet. Nichts belegt übrigens seine Rombindung so sehr wie die

<sup>45</sup> Angenendt (wie Anm. 40) 20; vgl. Fritze (wie Anm. 38) 151.

<sup>46</sup> Arnold Angenendt, *Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400 bis 900*, Stuttgart – Berlin – Köln <sup>2</sup>1995 (<sup>1</sup>1990) 276.

<sup>47</sup> Zur Einführung Schieffer (wie Anm. 41); Sankt Bonifatius (wie Anm. 2); Lutz E. v. Padberg, *Wynfred-Bonifatius* (= Brockhaus Taschenbuch 1104), Wuppertal – Zürich 1989; Johannes Fried, *Der Weg in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands bis 1024* (= Propyläen Geschichte Deutschlands 1), Berlin 1994, 221–236 und zuletzt Wilfried Hartmann, *Bonifatius*, in: RGG I (<sup>4</sup>1998) 1685 f.

<sup>48</sup> Angenendt (wie Anm. 40) 29.

<sup>49</sup> *Vita Bonifatii auctore Willibaldo*, Hrg. Wilhelm Levison (= MGH SS rer. Germ. in usum schol. 57), Hannover – Leipzig 1905; ND 1977, 1–58; hier benutzte Ausgabe: Willibalds Lebens des Bonifatius, Hrg. Reinhold Rau (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 4b), Darmstadt <sup>3</sup>1994, 451–525, c. 5, 483 Z. 3 und Z. 22–26: *tum etiam postulata atque accepta apostolicae sedis benedictione et litteris a beatissimo pape ad inspiciendos inmanissimos Germaniae populos directus est, ut, an inculta cordium arva euangelico arata vomere praedicationis recipere semen voluissent, consideraret*. Vgl. Arnold Angenendt, *Prinzip imperii – Princeps apostolorum. Rom zwischen Universalismus und Gentilismus*, in: *Roma – Caput et Fons. Zwei Vorträge über das päpstliche Rom zwischen Altertum und Mittelalter*, Opladen 1989, 7–44.

<sup>50</sup> *Bonifatii epist.* (wie Anm. 3) Nr. 12, 44–47, bes. 46 Z. 22–25; eingehend dazu Arnold Angenendt, *Bonifatius und das Sacramentum initiationis*. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Firmung, in: RQ 72 (1977) 133–183.



Tatsache, daß er fortan fast ausschließlich den ihm damals gegebenen Namen Bonifatius führte<sup>51</sup>. Bei seiner zweiten Romreise wurde er am 30. November 722 zum Bischof geweiht. Gregor II. nahm Bonifatius den römischen Amtseid ab und schärfte ihm neben den Amtsvorschriften, die er schriftlich in Form einer altkirchlichen Rechtssammlung ausgehändigt bekam, ein, alle unkanonisch lebenden Bischöfe sofort nach Rom zu melden<sup>52</sup>. Nicht zuletzt aus diesem Befehl sind in den folgenden Jahren die rege Papstkorrespondenz des Bonifatius und die zahlreichen Dienstreisen seiner Boten nach Rom erwachsen. Die dritte Romreise 737/738 brachte die Ernennung zum Legaten für Germanien und diente vornehmlich der Mitarbeiterrekrutierung<sup>53</sup>. Reich beladen mit Reliquien und Geschenken verließ Bonifatius Papst Gregor III.; einem Papst ist er danach nie mehr persönlich begegnet.

Daß Bonifatius die Bindung der fränkischen Kirche an das Papsttum zu einem zukunftsächtigen Fundament ausgebaut hat, ist hinlänglich bekannt und muß nicht weiter ausgeführt werden. Aufgrund seiner *familiaritas* mit den Päpsten bemühte er sich stets, Übung und Lehre der *sancta apostolica romana ecclesia* zu folgen<sup>54</sup>. Bedenkt man die offensichtlich eingehenden Skrutinien, die seiner Bischofsweihe vorausgingen, den geleisteten Bischofseid, die Verpflichtung auf die kirchlichen Rechtsvorschriften und das geradezu skrupulöse Verhalten des Bonifatius, die Päpste wegen jeder Kleinigkeit um Weisung anzugehen, so könnte darin ein lebenslanger formaler Gehorsamsakt gesehen werden. Dieser Aspekt hat in dem Verhältnis des Bonifatius zu Rom sicherlich eine nicht unerhebliche Rolle gespielt. Damit verband sich jedoch nach Ausweis seiner Briefe wie auch der Synodalprotokolle eine den Gehorsam noch überhöhende Perspektive, nämlich die des Monogenismus, die einst von Augustinus entfaltet worden war<sup>55</sup>. Die *unitas*

<sup>51</sup> Siehe Christoph Weber, Die Namen des hl. Bonifatius, in: Fuldaer Geschichtsblätter 30 (1954) 39–66 und v. Padberg (wie Anm. 7) 65 mit Anm. 18.

<sup>52</sup> Bonifatii epist. (wie Anm. 3) Nr. 16–18, 62–71 und Vita Bonifatii (wie Anm. 49) c. 6, 490–493; dazu Schieffer (wie Anm. 41) 144 und v. Padberg (wie Anm. 7) 70–75.

<sup>53</sup> Bonifatii epist. (wie Anm. 3) Nr. 41, 120 f. und Vita Bonifatii (wie Anm. 49) c. 7, 500 f. Zur Gewinnung von Mitarbeitern vgl. Ian Wood, Missionary Hagiography in the Eighth and Ninth Centuries, in: Karl Brunner – Brigitte Merta (Hrg.), Ethnogenese und Überlieferung. Angewandte Methoden der Frühmittelalterforschung (= Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 31), Wien – München 1994, 189–199; v. Padberg (wie Anm. 7) 88–95 und Ders. (wie Anm. 12) 110–150. Zur Personalstruktur des Kreises um Bonifatius siehe die nützliche Zusammenstellung von Stefan Schipperges, Bonifatius ac socii eius. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung des Winfrid-Bonifatius und seines Umfeldes (= Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 79), Mainz 1996, 23–182, dort 218–226 zu den Romfahrten.

<sup>54</sup> Etwa Bonifatii epist. (wie Anm. 3) Nr. 108, 338 Z. 2 und Nr. 26, 90 Z. 5; Verzeichnis der einschlägigen Stellen bei v. Padberg (wie Anm. 7) 70–75. Von einem „Untertanenverhältnis“, wie Zwölfer (wie Anm. 2) 87 es tut, kann man danach jedenfalls nicht sprechen.

<sup>55</sup> Vgl. etwa Bonifatii epist. (wie Anm. 3) Nr. 78, 238–255, bes. 240 Z. 14–24; dazu v. Padberg (wie Anm. 3) 172–180 und Wilfried Hartmann, Zur Autorität des Papsttums im karolingischen Frankenreich, in: Mönchtum – Kirche – Herrschaft 750–1000, Hrg. Dieter R. Bauer u.a., Sigmaringen 1998, 113–132; zum Monogenismus Arnold Angenendt, Der eine Adam und die vielen Stammväter. Idee und Wirklichkeit der *Origo gentis* im



der Kirche als Fundament des Heils und damit als Motivation der Missionsarbeit forderte die übergentile *familiaritas* zwischen den Trägern der Christianisierung<sup>56</sup>. Garant und Zentrum dieser Einheit war nun einmal Rom. Mit dieser Sicht folgte Bonifatius jenem schon von den Päpsten des 5. Jahrhunderts erhobenen Anspruch, „daß nämlich alles Heil von Rom erfließe und alle Kirchen dem Apostelfürsten Petrus, der überhaupt als der eigentliche Kirchenbegründer im ganzen Okzident zu gelten habe, unterworfen sein müßten“<sup>57</sup>. So wie er seinen Bischofseid auf dem Grab des heiligen Petrus abgelegt hat, so verstand Bonifatius sein Verhältnis zu den Päpsten auch als *familiaritas* mit Petrus<sup>58</sup>. Diesem wollte er dienen, und deshalb kann man seine Romfahrten auch als Petrusreisen bezeichnen. Bonifatius wird das nicht als römischen Zentralismus verstanden haben, sondern als die einzig richtige Sicht von der Heilsbedeutung der einen Kirche für die eine Menschheit in dem einen Reich, eine Vorstellung, der sich die Karolinger mehr und mehr anschlossen. Das durch die päpstlich-karolingische *Compaternitas* in besonderer Weise qualifizierte Bündnis der weltlichen und geistlichen Vormacht des Westens von 751/754 stand daher folgerichtig am Ende dieser Entwicklung<sup>59</sup>. Das ist das Ergebnis der Rombeziehung des Bonifatius.

5. Gregor (ca. 708–777), der mit den Karolingern verwandte Missionar und Abt von Utrecht, war ein treuer Schüler des Bonifatius<sup>60</sup>. Der Angelsachse wollte ihn zu seinem Nachfolger aufbauen und hat ihn wohl auch deshalb 737/738 mit auf seine dritte Romreise genommen. In einer einfühlsamen Skizze, die vermutlich eigene Erfahrungen verarbeitet, berichtet Gregors Schüler Liudger von diesem Unternehmen. Er stellt vor allem das Erlebnis des gemeinsamen Gebetes der ‚Familia des heiligen Apostelfürsten Petrus‘ für Bonifatius und seine Arbeit in den Mittelpunkt<sup>61</sup>. Die aufbauen-

---

Mittelalter, in: Peter Wunderli (Hrg.), *Herkunft und Ursprung. Historische und mythische Formen der Legitimation*, Sigmaringen 1994, 27–52 und v. Padberg (wie Anm. 14) 159–162.

<sup>56</sup> Vgl. Bonifatii epist. (wie Anm. 3) Nr. 106, 334–337 sowie oben Anm. 54 und Lutz E. v. Padberg, *Zur Rolle des Gebetes im Leben des hl. Bonifatius*, in: *Cistercienser Chronik* 103 (1996) 115–126.

<sup>57</sup> Angenendt (wie Anm. 46) 276.

<sup>58</sup> Bonifatii epist. (wie Anm. 3) Nr. 16, 62–65, bes. 64 Z. 10–13.

<sup>59</sup> Dazu mit weiteren Nachweisen v. Padberg (wie Anm. 7) 70.

<sup>60</sup> Siehe zuletzt mit weiteren Hinweisen Matthias Werner, *Adelsfamilien im Umkreis der frühen Karolinger. Die Verwandtschaft Irminas von Oeren und Adelas von Pfalzeln. Personengeschichtliche Untersuchungen zur frühmittelalterlichen Führungsschicht im Maas-Mosel-Gebiet* (= *Vorträge und Forschungen, Sonderband 28*), Sigmaringen 1982, 281–317; Arnold Angenendt, *Gregor v. Utrecht*, in: *LThK* 4 (31995) 1027; Schipperges (wie Anm. 54) 79–81 und v. Padberg (wie Anm. 12) 27–30.

<sup>61</sup> *Vita Gregorii* (wie Anm. 14) c. 7, 72 Z. 35–73 Z. 3: *Sicque beatus vir et gradu decoratus et nomine coram omni clero et familia sancti Petri principis apostolorum et coram ipso Gregorio papa prostravit se et oravit, ut propter Deum et amorem sancti Petri ibidem ilico in ipsa ecclesia cum supplicii devotione pro se flecteret genua sua omnis clerus qui praesens aderat, et ut unanimiter omnes orarent Deum beatumque Petrum intercessorem invitarent et auxiliatorem orationis suae, ut bono fide et Deo placabili terminare mereretur et concludere dies suos.* Zur Romfahrt (wobei Liudger die dritte Reise des Bonifatius mit der zweiten verwechselt hat) c. 8 73 Z. 26–29:



de Wirkung solchen Beistandes darf nicht unterschätzt werden. Gregor erwarb außerdem ‚mehrere Bücher der heiligen Schriften‘ und konnte mit den Brüdern Markhelm und Markwin zwei Angelsachsen als Schüler für die Missionsarbeit gewinnen<sup>62</sup>.

6. Ein herausragendes Beispiel für die angelsächsische Peregrinatio-Begeisterung bietet das mit Bonifatius verwandte Brüderpaar Willibald (700–787) und Wynnebald (701–761), Bischof von Eichstätt der eine und Abt von Heidenheim der andere<sup>63</sup>. Als Willibald 720 in die Peregrinatio strebte, überredete er, für das Konzept der Pilgerreise erstaunlich genug, seinen Vater und seinen Bruder Wynnebald, ihn zu begleiten. Ihre Absicht war es offenbar, für immer in der ewigen Stadt in einer Art *schola peregrinorum* zu bleiben<sup>64</sup>. Denn Hugeburc, eine Verwandte der Brüder, die zum Teil nach Willibalds Diktat deren Leben aufgezeichnet hat, berichtet, daß Wynnebald die Tonsur empfing und beide in klösterlicher Zucht lebten<sup>65</sup>. Wohl 727 unterbrach Wynnebald seinen Daueraufenthalt in Rom, um in England vor allem in seiner Verwandtschaft für die geistliche Lebensform zu werben. Mit Erfolg, denn seine Schwester Walburga trat vermutlich daraufhin in ein an-

---

*At in illo quoque ipso itinere, dum sanctus martyr Bonifatius Romae, sicut superius dictum est, sacro gradu sublimatus est, beatus Gregorius, praeceptor meus, cum electo magistro infatigabilis comes permansit, intrans et egrediens et pergens ad imperium eius, sicut semper solebat, in omni opere bono. Zur Nachfolgeplanung Schieffer (wie Anm. 41) 207; Werner (wie Anm. 60) 304 ff., 310 ff. und Fried (wie Anm. 47) 203.*

<sup>62</sup> Vita Gregorii (wie Anm. 14) c. 8, 73 Z. 31–36: *sed etiam plura volumina sanctorum Scripturarum, largiente Deo, illic acquisivit et secum inde ad profectum proprium discipulorumque suorum non modico labore domum advexit. Sed et pueros duos cum consensu magistri in discipulatum suum, Marchelimum videlicet et Marcwinum germanos de gente Anglorum, secum inde aduxit; vgl. c. 14, 78 Z. 33–37. Zu dem Brüderpaar Schipperges (wie Anm. 54) 115 f.*

<sup>63</sup> Literaturnachweise in dem Sammelband Harald Dickerhof – Ernst Reiter – Stefan Weinfurter (Hrg.), *Der hl. Willibald – Klosterbischof oder Bistumsgründer?* (= Eichstätter Studien NF 30), Regensburg 1990 sowie bei Schipperges (wie Anm. 54) 166–170 177–179; Lutz E. v. Padberg, *Willibald v. Eichstätt*, in: LMA 9 (1998) 211 f. und Ders., *Wunibald*, in: LMA 9 (1998) 368.

<sup>64</sup> Arnold Angenendt, *Die irische Peregrinatio und ihre Auswirkungen auf dem Kontinent vor dem Jahre 800*, in: Heinz Löwe (Hrg.), *Die Iren und Europa im früheren Mittelalter*, Stuttgart 1982, 52–79, hier 75 und v. Padberg (wie Anm. 12) 94 f.

<sup>65</sup> *Vitae Willibaldi et Wynnebaldi auctore sanctimoniali Heidenheimensi*, Hrg. Oswald Holder-Egger (= MGH SS 15,1), Hannover 1887; ND 1992, 80–117; hier benutzte Ausgabe: Andreas Bauch, *Biographien der Gründungszeit. Texte, Übersetzung und Erläuterung* (= Quellen zur Geschichte der Diözese Eichstätt 1; Eichstätter Studien 8), Eichstätt <sup>2</sup>1984, 13–246, hier Vita Wynnebaldi c. 8, 138: *tonsuram accipere et Dei servitio se subiugare studivit* und Vita Willibaldi c. 3, 42: *illi duo germanii felicem monasterialis discipline vitam sub sacre legis moderamine ducebant*. Zur Entstehung der Doppelvita Lutz E. v. Padberg, *Archaische Tradition und christliche Intention. Zu autobiographischen und biographischen Elementen in einem hagiographischen Werk des 8. Jahrhunderts*, in: Carsten Peter Thiede (Hrg.), *Thema Autobiographie* (= Christlicher Glaube und Literatur 3), Wuppertal 1989, 17–46, hier 26 f. und Odilo Engels, *Die Vita Willibalds und die Anfänge des Bistums Eichstätt*, in: Harald Dickerhof – Ernst Reiter – Stefan Weinfurter (Hrg.), *Der hl. Willibald – Klosterbischof oder Bistumsgründer?* (= Eichstätter Studien NF 30), Regensburg 1990, 171–198.



gelsächsisches Kloster ein und ein namentlich nicht genannter leiblicher Bruder begleitete ihn 730 zurück nach Rom<sup>66</sup>. Bis 739 ist er dort geblieben.

Sein Bruder Willibald aber unternahm von 723 bis 727 eine für die damalige Zeit höchst abenteuerliche Pilgerreise nach Palästina und lebte anschließend bis 729 in einer Zelle an der Apostelkirche zu Konstantinopel. Was waren seine Motive, Abenteuerlust oder Steigerung der Peregrinatio zur Christusbefolgung, von Neugierde getriebene Besichtigungsreise oder Suche nach einem angemessenen Ort zur Verwirklichung der monastischen Lebensform? Hugelburc zufolge verlangte Willibald ‚nach den Tugendhaltungen einer höheren und härteren Lebensweise‘ und sehnte sich ‚nach dem schmalen Weg eines strengeren Lebens gemäß den Vorschriften der monastischen Lebensform‘. Deshalb habe er ‚die Unbekanntheit des Pilgerdaseins auf sich zu nehmen‘ gewünscht, also einen höheren Grad als den bisherigen angestrebt<sup>67</sup>. Entscheidend für seine Sehnsucht nach den ‚unbekannten Wegen der Pilgerschaft‘ dürfte Willibalds Ziel gewesen sein, *priorum exempla sanctorum militando, serviendo, mente et moribus sectando* nachzueifern<sup>68</sup>. Als *miles Christi* und *inclitus crucicolus* sah er im himmlischen Kriegsdienst die ‚Stufenleiter der Jüngerschaft‘ und den Weg zum ewigen Leben<sup>69</sup>. Die Peregrinatio war für Willibald der Weg ‚zur Rettung seiner Seele und zur Hilfe für das gegenwärtige Leben‘<sup>70</sup>. Die bemerkenswerte Konzentration seines Reiseberichtes bei Ortsangaben auf Bezüge zum biblischen Geschehen weist auf den eigentlichen Kern seines Unternehmens, die Christus- und Apostelnachfolge.

Von 729 bis 739 lebte Willibald in dem sich noch in der Wiederaufbauphase befindlichen Bergkloster Monte Cassino. In verschiedenen Ämtern, so als Dekan und Pförtner, beteiligte er sich an der Erneuerung des Klosters und versuchte, so Hugelburc nach seinem Diktat, ‚die regulierte Lebensweise des heiligen Benedikt zu beachten‘<sup>71</sup>. Auch wenn Willibald dort vielleicht

<sup>66</sup> Vita Wynnebaldi (wie Anm. 65) c. 3, 140–143 und Lutz E. v. Padberg, Walburga, in: LMA 8 (1997) 1939 f.

<sup>67</sup> Vita Willibaldi (wie Anm. 65) c. 4, 44: *ad sublimioris rigidioris vitae virtutibus anhelando, iam non planam, sed arctam austerioris vitae viam per monachalis vite normam inhiando desiderabat et maioram iam tunc peregrinationis ignotiam adire optabat, quam illa fuit, in qua tunc stare videbatur*; dazu Angenendt (wie Anm. 5) 143–150. Zur in der Vita c. 4, 44–75 geschilderten Reise zuletzt Klaus Guth, Die Pilgerfahrt Willibalds ins Heilige Land (723–727/29). Analyse eines frühmittelalterlichen Reiseberichts, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt 75 (1982) 13–28; Doris Hagen, Die Pilgerreise des heiligen Willibald, in: Brun Appel u. a. (Hrsg.), Heiliger Willibald 787–1987. Ausstellungskatalog, Eichstätt 1987, 63–70; Friedrich Prinz, Hagiographische Texte über Kult- und Wallfahrtsorte. Auftragsarbeit für Kultpropaganda, persönliche Motivation, Rolle der Mönche, in: Hagiographica 1 (1994) 17–42, hier 30–33 und v. Padberg (wie Anm. 14) 184–193.

<sup>68</sup> Vita Willibaldi (wie Anm. 65) c. 1, 30; vgl. 3, 90: *ignotas peregrinationis vias probare volebat*.

<sup>69</sup> Vita Willibaldi (wie Anm. 65) praef., 28; c. 1, 32; c. 3, 38, 42 und c. 4, 44.

<sup>70</sup> Vita Willibaldi (wie Anm. 65) c. 5, 76: *in redemptionem animae et in opem presentis vitae*. Vgl. Andreas Bauch – Ernst Reiter, Sankt Willibald – Pilger, Mönch, Bischof, in: SMGB 98 (1987) 13–30, hier 19 und v. Padberg (wie Anm. 14) 186 f.; anders Engels (wie Anm. 65) 195.

<sup>71</sup> Vita Willibaldi (wie Anm. 65) c. 5, 72–75: *Transacto itaque tunc 10 annorum intercapi-*



sein Leben zu beschließen gedachte, ließ er sich doch 739 nach Anordnung von Papst Gregor III. mit seinem Bruder Wynnebald von Bonifatius in die Missionsarbeit berufen. Das bedeutet, „daß die strenge Monastisierung, die dem benediktinischen Mönchtum wesentlich ist, selbst von einem Willibald noch nicht konsequent befolgt wurde“<sup>72</sup>.

Gleichwohl spricht einiges dafür, daß Bonifatius, der „sich nicht von allem Anfang an als Benediktiner verstanden zu haben“ scheint, erst durch seinen Verwandten Willibald näher mit Benedikt vertraut gemacht worden ist. Dieser könnte dann auch als Teilnehmer das energische Eintreten des Concilium Germanicum 742/743 für die Benediktregel mit veranlaßt haben<sup>73</sup>. Das wäre dann tatsächlich eine erhebliche Auswirkung von Willibalds Aufenthalt in Monte Cassino. Eine innere Bindung dorthin hatten die Brüder allemal, und so haben auch Willibald das Eichstätter Domkloster, bei dem erstmals im Bonifatiuskreis auf das Vorbild Monte Cassinos verwiesen wird, und Wynnebald das 752 gegründete Eigenkloster Heidenheim in benediktinischer Orientierung geführt<sup>74</sup>. Wynnebald wollte sogar nach Monte Cassino ‚zum heiligen Benedikt reisen und dort sein Leben beschließen‘. Die dortigen Mönche waren durchaus bereit, mit ihm die ‚brüderliche Lebensgemeinschaft zu teilen‘, aber der Familienrat lehnte Wynnebalds Wunsch ab, er dürfe die der Mutter Kirche gewonnenen Adoptivöhne nicht zu Waisenkindern machen<sup>75</sup>. Monte Cassino scheint für die Brüder die Erfüllung rechten Mönchsdaseins gewesen zu sein, aber der eine mußte es aufgeben und der andere hat es nie erreicht.

*dine, venerandus ille vir Willibaldus sacram sancti Benedicti regularis vitae institutionem, quam omnipotentis Dei auxilio illorumque adminiculo, quas super longa locorum stadia et super vastas barginum vias in redemptionem animae et in opem presentis vitae requirebat, omnimodo prout fore possit observare conabat, et non solum ipse, sed alios cum illo in veneranda regularis vitae vestigia preibando perducebat.*

<sup>72</sup> Angenendt (wie Anm. 5) 148; vgl. Vita Willibaldi (wie Anm. 65) c. 5, 76–83 und v. Padberg (wie Anm. 12) 118–121.

<sup>73</sup> Zitat bei Angenendt (wie Anm. 40) 15; siehe Engels (wie Anm. 65) 195 und eingehend Harald Dickerhof, Zum monastischen Gepräge des Bonifatius-Kreises, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt 71/72 (1978/79) 61–80. Zum Concilium Germanicum siehe Wilfried Hartmann, Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und in Italien (= Konziliengeschichte Reihe A: Darstellungen), Paderborn 1989, 50 f.; Reinhold Kaiser, Bistumsgründung und Kirchenorganisation im 8. Jahrhundert, in: Harald Dickerhof – Ernst Reiter – Stefan Weinfurter (Hrsg.), Der hl. Willibald – Klosterbischof oder Bistumsgründer? (= Eichstätter Studien NF 30), Regensburg 1990, 29–67, hier 61 mit Anm. 125 und v. Padberg (wie Anm. 7) 210 mit Anm. 98.

<sup>74</sup> Vita Willibaldi (wie Anm. 65) c. 6, 84: *monasterium construere incipiebat atque oeco obidem sacram monasterialis vitae disciplinam in usum prioris vitae, quod videndo ad Sanctum Benedictum, et non solum ibi, sed in aliis multis monachorum mansionibus, quas ipse solers et sophyrus vaste per ruras rimando explorabat, ast illorum cata normam venerandis vitae conversationem in semet ipso ostendendo exercebat.* Vgl. Vita Wynnebaldi (wie Anm. 65) c. 7, 152–155 und Dickerhof (wie Anm. 73) 71 f.

<sup>75</sup> Vita Wynnebaldi (wie Anm. 65) c. 8, 160: *magna mente devotione cupiebat, ut ad Sanctum Benedictum pergeret et ibi vitam finiret. Et cito postea misit nuntium suum ad Sancto Benedicto et rogabat abbatem et omnem congregationem, ut cum illis consortium vitaeque communionem illo habere licitum foret; et illi statim cum magno dignitatis reverentia illum accipere et secum habere promittebant.*



7. Sturmi (nach 700–779), der Bonifatiuschüler und erste Abt von Fulda, ist 747 mit der konkreten Absicht nach Rom und Monte Cassino gereist, um ‚das Leben der dort wohnenden Brüder und der Überlieferungen der Klöster gründlich‘ kennenzulernen<sup>76</sup>. Fulda stand nach der Gründung am 12. März 744 zunächst ganz unter der Autorität des Eigenklosterherren Bonifatius, bis seine Mönche bald den dringenden Wunsch äußerten, ‚die Regel des heiligen Vaters Benedikt zu beachten‘ und sich ganz ‚der Richtschnur des monastischen Lebens‘ zuzuwenden<sup>77</sup>. Sie selbst faßten den Beschluß zu einer Informationsreise, der dann von Bonifatius gutgeheißen wurde. Ein Jahr lang hielt sich Sturmi in Begleitung von zwei Brüdern in Rom und Mittelitalien auf. Wichtigstes Reiseziel war freilich Monte Cassino, was Eigil in der Vita Sturmi erstaunlicherweise verschweigt, aber durch den Supplex Libellus und die Vita Leobae gesichert ist<sup>78</sup>. Nach der Rückkehr erstattete Sturmi Bonifatius Bericht, der ihm den Auftrag gab, Fulda ‚soweit wie möglich‘ nach benediktinischem Vorbild einzurichten. Nach Eigils Aussage ist fortan die Regel ‚in allem‘ beachtet worden, was mit dem Wachstum der *familia Christi* belohnt wurde<sup>79</sup>. Gewiß ist Fulda keine Kopie von Monte Cassino

<sup>76</sup> Vita Sturmi abbatis auctore Eigilo, hier zitiert nach: Pius Engelbert, Die Vita Sturmi des Eigil von Fulda. Literarkritisch-historische Untersuchung und Edition (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 29), Marburg 1968, 131–163, hier c. 14, 146 Z. 5–8: *in illa terra cunctis monasteriis lustratis et omnium mores ibi fratrum consistentium traditionesque monasteriorum ad plenum discens, integrum annum apud illa coenobia perseverans, secundo inde anno, repletus quibus viderat virtutibus regressus est*. Deutsche Übersetzung: Pius Engelbert, Eigil: Das Leben des Abtes Sturmi, in: Fuldaer Geschichtsblätter 56 (1980) 17–49. Zu Sturmi mit weiteren Nachweisen Karl Schmid, Die Frage nach den Anfängen der Mönchsgemeinschaft in Fulda, in: Ders. (Hrg.), Die Klostergemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter 1: Grundlegung und Edition der fuldischen Gedenküberlieferung (= Münstersche Mittelalter-Schriften 8,1), München 1978, 108–135; Johannes Fried, Fulda in der Bildungs- und Geistesgeschichte des früheren Mittelalters, in: Gangolf Schrimpf (Hrg.), Kloster Fulda in der Welt der Karolinger und Ottonen (= Fuldaer Studien 7), Frankfurt 1996, 3–38; Schipperges (wie Anm. 54) 142–146; Gereon Becht-Jördens, Sturmi, in: LMA 8 (1997) 269 f. und Lutz E. v. Padberg, Sturmi, in: LThK 9 (32000) 1062 f.

<sup>77</sup> Vita Sturmi (wie Anm. 76) c. 14, 145 Z. 21–146 Z. 3: *Porro cum fratres regulam sancti patris Benedicti inhiante observare desiderassent et ad monasticae disciplinae normam sua corpora mentesque toto annisu inclinassent, consilium utile inierunt, quatenus aliqui ex ipsis ad magna alicubi mitterentur monasteria, ut fratrum ibi concordiam et conversationem regularem perfecte discerent. Quod cum sancto fuisset indicatum episcopo, prudens illorum collaudavit consilium et hanc legationem studioso Sturmi iniunxit*. Zur Vita auch v. Padberg (wie Anm. 12) 53–58.

<sup>78</sup> Supplex libellus monachorum Fuldensium Carolo imperatori porrectus, Hrg. Josef Semmler (Corpus consuetudinum monasticorum 1: Initia consuetudinis Benedictinae), Siegburg 1963, 319–327, hier c. 10, 324 und Vita Leobae abbatissae Biscofheimensis auctore Rudolfo Fuldensi, Hrg. Georg Waitz (= MGH SS 15,1), Hannover 1887; ND 1992, 118–131, hier c. 10, 125; vgl. Gereon Becht-Jördens, Neue Hinweise zum Rechtsstatus des Klosters Fulda aus der Vita Aegil des Brun Candidus, in: HJLG 41 (1991) 11–29.

<sup>79</sup> Vita Sturmi (wie Anm. 76) c. 14, 146 Z. 13–16: *Et dum eum prudenter mores gentis illius et disciplinas monachorum referre agnovit: Vade, inquit, et novellum monasterium Fuldam ad instar monachorum quorum ibi vitam contemplatus es, quantum quiveris, instituas*. 146 Z. 18–20: *quibus ea quae in Italiae partibus et Tusciae provinciae monasteriis a sanctis patribus di-*



geworden, wie gewisse Abweichungen zeigen. Aber durch Sturmis Informationsreise wurde, anders als bei den bisherigen Gründungen des Bonifatius, dessen Musterkloster der Benediktregel geöffnet, was auf lange Sicht den Ruf von Monte Cassino nur verbreiten konnte<sup>80</sup>.

Eine Distanz zu Bonifatius muß man übrigens in dieser Entwicklung Fuldas nicht sehen. Er selbst hat 751 gegenüber Papst Zacharias Fulda das Zeugnis ausgestellt, die Mönche lebten *sub regula sancti patris Benedicti*<sup>81</sup>. Eher ist Fulda ein Beleg dafür, daß Bonifatius seit den 40er Jahren des 8. Jahrhunderts benediktinischer dachte.

8. Der aus Wessex stammende Lul (um 710–786), Erzbischof von Mainz, ist wie sein Mentor Bonifatius dreimal nach Rom gereist<sup>82</sup>. Das erste, vor 738 begonnene Unternehmen entspricht dem der Brüder Willibald und Wynnebal und ist somit ein weiterer Beleg für die angelsächsische Peregrinatio-Begeisterung. Denn der junge Lul pilgerte mit seinen Eltern und weiteren Verwandten in die Stadt des heiligen Petrus. Diese wurden am Ziel ihrer Wallfahrt von einer Seuche dahingerafft, während der wiedergenesene Lul von Bonifatius als Mitarbeiter gewonnen wurde und *ad Germanicas gentes* reiste<sup>83</sup>. In der Folgezeit entwickelte sich eine enge Beziehung zwischen den beiden Angelsachsen, die Lul zum persönlichen Vertrauten des Bonifatius und dessen geistlichem Sohn werden ließ<sup>84</sup>. Für ihn als Sekretär und Diplomat fungierend, ist Lul noch zweimal nach Rom gereist. 746/747 hielt

*dicerat, et verbis prudentibus prompsit et exemplis in semetipso monstravit. 147 Z. 3–8: Desiderium tunc ingens inerat fratribus, ad omnia quae eis dicta vel ostensa fuerant sanctorum exemplis, semetipsum toto annisu aptare, et regulam sancti Benedicti quam se implere promiserant, ad omnia observabant... Crescente ita familia Christi.* Bei diesen deutlichen Festlegungen darf nicht vergessen werden, daß sie nicht von Sturm selbst, sondern rund fünfzig Jahre später von Egil formuliert worden sind und deshalb von einer anderen Situation des Klosters mitbestimmt worden sein können.

<sup>80</sup> Vgl. Dickerhof (wie Anm. 73) 68–70 und Josef Semmler, *Instituta sancti Bonifatii. Fulda im Widerstreit der Observanzen*, in: Gangolf Schimpf (Hrg.), *Kloster Fulda in der Welt der Karolinger und Ottonen* (= Fuldaer Studien 7), Frankfurt 1996, 79–103, hier 91–98.

<sup>81</sup> Bonifatii epist. (wie Anm. 3) Nr. 86, 290 Z. 12; vgl. *Vita Sturmi* (wie Anm. 76) c. 14, 147 Z. 11 f. Zum Exemtionsprivileg Becht-Jördens (wie Anm. 78) 14–29 und Semmler (wie Anm. 80) 97.

<sup>82</sup> Zu Lul noch immer Heinrich Hahn, *Bonifaz und Lul. Ihre angelsächsischen Korrespondenzen. Erzbischof Luls Leben*, Leipzig 1883 sowie Theodor Schieffer, *Angelsachsen und Franken. Zwei Studien zur Kirchengeschichte des 8. Jahrhunderts* (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 1950, 20), Wiesbaden 1951, 1427–1539, darin II. Erzbischof Lul und die Anfänge des Mainzer Sprengels, 1471–1539; Eckhard Freise, *Lul*, in: NDB 15 (1987) 515–517; Tilman Struve, *Lul*, in: LMA 6 (1993) 1 f.; Schipperges (wie Anm. 54) 109–115 und Lutz E. v. Padberg, *Lul*, in: LThK 6 (3<sup>1997</sup>) 1117 f.

<sup>83</sup> Der Ablauf ergibt sich aus *Lulli epist.* (wie Anm. 3) Nr. 98, 219 f. und Nr. 49, 78 f., dort 78 Z. 18 das Zitat; vgl. Schieffer (wie Anm. 82) 1478.

<sup>84</sup> Siehe *Vita Bonifatii* (wie Anm. 49) c. 8, 508 Z. 17–21: *Et Lul suum ingeniosi indolis discipulum ad erudiendum tantae plebis numerositatem constituit et in episcopatus gradum provehit atque ordinavit eique hereditatem quam in Christo instanti adquesierat labore, implicavit, qui et fidelis in Domino comis peregrinationis eius erat et testis utrobique passionis et consolationis.* Dazu v. Padberg (wie Anm. 12) 42–44.



er sich ohne erkennbaren Auftrag in der ewigen Stadt auf und gewann die Freundschaft von Theophylakt, einem Archidiakon der römischen Kirche<sup>85</sup>. Luls dritte und letzte Romreise fand im Sommer 751 statt, zu einer Zeit also, als Bonifatius im Frankenreich bereits mehr und mehr in ein kirchenpolitisches Abseits gedrängt worden war. Dementsprechend war diese Dienstreise nach Rom ein brisantes diplomatisches Unternehmen, ging es doch in den Schreiben, die Lul zu überbringen und wohl auch zu erläutern hatte, neben den üblichen disziplinären Anfragen um die neustrischen Pallien, die Zukunft des Klosters Fulda und vermutlich um die Regelung der Nachfolge in Mainz<sup>86</sup>. Lul hat sich dieser schwierigen Mission offensichtlich zur Zufriedenheit aller entledigt, denn 752 wurde er als designierter Nachfolger seines geistlichen Vaters Bonifatius zunächst zum Chorbischof geweiht und in dieser Funktion auch von Pippin bestätigt<sup>87</sup>. Als Leiter der Gruppe angelsächsischer Missionare auf dem Kontinent nach dem Tode des Bonifatius hatte er allerdings noch lange mit den Folgen von dessen problematischer Spätphase zu kämpfen.

9. Der Northumbrier Willehad (um 745–789), erster Bischof von Bremen, ist von König Alhred zur Mission nach Friesland entsandt worden<sup>88</sup>. Seit 780 missionierte er im Auftrag Karls des Großen im Gebiet der Unterweser in Wigmodien. Durch den von Widukind angezettelten Sachsenaufstand 782 wurde Willehads Aufbauarbeit zerstört, und er mußte fluchtartig das Land verlassen<sup>89</sup>. Nach dem Zeugnis der von einem anonymen Kleriker verfaßten *Vita Willehadi* pilgerte der jetzt arbeitslose Missionar nach Rom, wo er es sich vor allem angelegen sein ließ, für die neubekehrten Sachsen zu beten. Nach einer Begegnung mit Papst Hadrian reiste Willehad gestärkt nach Echternach in das Kloster seines Verwandten Willibrord, wo er sich zwei Jahre lang aufhielt<sup>90</sup>. 785 wurde er erneut von Karl mit der Sachsen-

<sup>85</sup> Bonifatii epist. (wie Anm. 3) Nr. 85, 284–287.

<sup>86</sup> Erschlossen aus Bonifatii epist. (wie Anm. 3) Nr. 86, 288–291, bes. 288 Z. 9–20; Nr. 87, 292–301, bes. 294 Z. 19–25 und Nr. 90, 306–309; dazu Schieffer (wie Anm. 82) 1481 f.; Fried (wie Anm. 47) 230–233 und Lutz E. v. Padberg, ‚Fidelis intercessor in caelesti Hierusalem‘. Formen und Funktionen der Bonifatius-Verehrung, in: *Fuldaer Geschichtsblätter* 70 (1994 [erschienen 1996]) 53–74.

<sup>87</sup> Dazu Schieffer (wie Anm. 82) 1482–1487 und Schipperges (wie Anm. 54) 111.

<sup>88</sup> Zu Willehad mit weiteren Nachweisen Dieter Hägermann, *Mission, Bistumsgründung und fränkischer Staatsaufbau zwischen Weser und Elbe*, in: Ders. (Hrsg.), *Bremen – 1200 Jahre Mission (= Schriften der Wittheit zu Bremen NF 12)*, Bremen 1989, 9–30; v. Padberg (wie Anm. 12) 37–41; Andreas Röpcke, *Willehad*, in: *LMA* 9 (1998) 207 f. und Lutz E. v. Padberg, *Willehad*, in: *LThK* 10 (<sup>3</sup>2000), im Druck. Zu seiner Beauftragung *Vita Willehadi*, Hrg. Albert Poncet (=*AASS* Nov. 3), Paris <sup>3</sup>1910, 835–851, hier c. 1, 842 f.

<sup>89</sup> *Vita Willehadi* (wie Anm. 88) c. 6, 844; zur Situation in Sachsen Lutz E. v. Padberg, *Die Christianisierung Europas im Mittelalter (= Reclam 17015)*, Stuttgart 1998, 89–97 und 277–280 (Literatur).

<sup>90</sup> *Vita Willehadi* (wie Anm. 88) c. 7, 844D/E: *Quo facto, vir Dei cognoscens nullam sibi tunc temporis praedicandi oportunitatem inesse, arrepto itinere, Pippinum Langobardorum regem adiit, sicque prospero cursu Romam pervenit. Ubi consistens, multis lacrimis et precibus ad sedem sacratissimam beati Petri apostolorum principis se cunctantemque fidelium turmam sedulus ac devotus divinae commendabat clementiae, illos praecipue quorum cura maxime cordi erat, ne forsitan*



mission betraut<sup>91</sup>. Die Quellen lassen nicht erkennen, ob der Romaufenthalt in Willehads weiterer Wirksamkeit Spuren hinterlassen hat. Es ist wohl davon auszugehen, daß er in angelsächsischer Tradition nach Rom als Zufluchtsort pilgerte.

10. Der letzte in der Reihe ausgewählter Romfahrer ist Liudger (742–809), der erste Bischof von Münster und Rektor des Eigenklosters Werden<sup>92</sup>. Ihm erging es wie seinem Kollegen Willehad. Der nach Friesland übergreifende Sachsenaufstand vertrieb Liudger aus seiner Position als Missionsleiter im mittelfriesischen Ostergau und wie dieser entschied er sich pragmatisch gegen den Märtyrertod und für eine Pilgerfahrt nach Rom und Monte Cassino. Zusammen mit seinem Bruder Hildigrim und Gerbert-Castus zog er 784 für zweieinhalb Jahre in den Süden<sup>93</sup>. Nach dem Zeugnis der *Vita secunda* hat er allein zwei davon in Monte Cassino verbracht, dessen damaliger Abt Theodemar sein Verwandter gewesen sein soll. Beide Viten betonen, daß Liudger dort ‚die Regel des heiligen Vaters Benedikt‘ studierte, weil er den ‚Wunsch hatte, auf seinem Familienbesitz ein Mönchskloster zu errichten‘<sup>94</sup>. Dem Werdener Privileg zufolge soll er sogar die Be-

---

*suscepta in partibus Saxoniae christianitas machinatione diabolica tunc penitus annullaretur. Inde autem discedens, et consolatione venerabilis papae Adriani non modice corroboratus, servus Dei gaudens repedeabat in Frantiam.*

<sup>91</sup> Vita Willehadi (wie Anm. 88) c. 8, 845; vgl. Christian Moßig, Das Zeitalter der Christianisierung (8.-10. Jahrhundert), in: Hans-Eckhard Dannenberg – Heinz-Joachim Schulze (Hrg.), *Geschichte des Landes zwischen Elbe und Weser 2: Mittelalter* (= Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 8), Stade 1995, 23–41.

<sup>92</sup> Zu Liudger mit Nachweis der älteren Literatur Alois Schröer, Chronologische Untersuchungen zum Leben Liudgers, in: *Liudger und sein Erbe 1* (= Westfalia Sacra 1), Münster 1948, 85–138; Heinz Löwe, Liudger als Zeitkritiker, in: HJ 74 (1954) 79–91; ND in: Ders., *Von Cassiodor zu Dante. Ausgewählte Aufsätze zur Geschichtsschreibung und politischen Ideenwelt des Mittelalters*, Berlin – New York 1973, 111–122; Basilius Senger, *Liudger. Leben und Werk*, Münster <sup>3</sup>1990; Wilhelm Kohl, *Liudger. Wandlungen einer Biographie*, in: JWK 84 (1990) 17–29; Eckhard Freise, *Liudger*, in: LMA 5 (1991) 2038; Lutz E. v. Padberg, *Liudger*, in: LThK 6 (<sup>3</sup>1997) 1006 f. und Ders. (wie Anm. 12) 27–34.

<sup>93</sup> Vita Liudgeri auctore Alfrido, in: Wilhelm Diekamp (Hrg.), *Die Vitae Sancti Liudgeri* (= Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster 4), Münster 1881, 3–53, hier c. 21, 25. Zur Familienbindung Karl Schmid, *Die ‚Liudgeriden‘. Erscheinung und Problematik einer Adelsfamilie*, in: Karl Hauck – Hubert Mordek (Hrg.), *Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter*. Festschrift Heinz Löwe, Köln – Wien 1978, 71–101; ND in: Ders., *Gebetsdenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge*, Sigmaringen 1983, 305–335; Karl Hauck, *Apostolischer Geist im genus sacerdotale der Liudgeriden. Die ‚Kanonisation‘ Liudgers und Alfrids Bischofsgrablege in Essen-Werden*, Essen 1986 und v. Padberg (wie Anm. 12) 97–102.

<sup>94</sup> Vita Liudgeri (wie Anm. 93) c. 21, 25: *Tunc Liudgerus necessitate compulsus deseruit partes illas et ... duos ex eis secum assumens, Hildigrimum scilicet germanum eius et Gerbertum, qui cognominabatur castus, perrexit Romam et inde progrediens pervenit ad monasterium sancti Benedicti in regno Beneventino et illic in sancta conversatione consistens didicit regulam eiusdem sancti patris Benedicti. Erat enim cupiens in hereditate sua coenobium construere monachorum, quod ita postea Domino opitulante factum est in loco, qui vocatur Werthina.* Vita Secunda Sancti Liudgeri. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat der Handschrift Ms. theol.



nediktregel höchstpersönlich abgeschrieben haben<sup>95</sup>. Nach der *Vita secunda* von 850 ließ Liudger sich schon in Rom mit Christus-, Marien-, Peter- und Paulusreliquien versorgen, um damit sein Kloster auszustatten<sup>96</sup>. Das ist „gewiß eine verzerrende Darstellung des Werdener Mönchs aus der Rückschau der Ereignisse“<sup>97</sup>, wie das Bild Liudgers überhaupt „in hagiographischer Manier benediktinisch übermalt“ worden ist<sup>98</sup>. Denn nach den vorliegenden Zeugnissen kann von einer besonderen Benediktverehrung durch Liudger nicht die Rede sein.

Ohne diese Problematik auch im Hinblick auf Liudgers Doppelkloster in Münster und Werden zu vertiefen, läßt sich als Ergebnis seiner Reise sicher eine Intensivierung seiner Klostergründungspläne festhalten. Bedenkt man Altfriids Mitteilung, Liudger habe nie die Mönchsgelübde abgelegt<sup>99</sup>, so war er wohl doch mehr von dem *Peregrinatio*-Ideal der Angelsachsen geprägt, was durch seine enge Verbindung nach York sicher gefördert worden ist<sup>100</sup>. Er wollte Missionar sein und zugleich wie ein Mönch leben. Das erinnert an Liudgers verehrten Freund und Lehrer Alkuin und dessen Mittelweg, *tertius*

---

lat. fol. 323 der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Kommentarband, Hrg. Eckhard Freise, Bielefeld – Graz 1993 [Faksimile] und 1999, hier c. 15, 12: *Exiens autem de Roma Beneventum petiit, ut in monasterio sancti Benedicti beati ordinis conspiceret ac disceret disciplinam possetque inibi aliquanto tempore liberiore vacatione quiescere. Etenim pater illius monasterii genere illi propinquus erat, mansitque ibi duos annos.* Zu Theodemar vgl. Schmid (wie Anm. 93) 313 sowie ferner Arnold Angenendt, *Mission bis Millenium* 313–1000 (= Geschichte des Bistums Münster 1), Münster 1998, 148–154.

<sup>95</sup> Werdener Privileg, in: Wilhelm Diekamp (Hrg.), *Die Vitae Sancti Liudgeri* (= Die Geschichtsquellen des Bistums Münster 4), Münster 1881, 288; dazu Pius Engelbert, *Liudger und das fränkische Mönchtum seiner Zeit*, in: St. Liudger. Zeuge des Glaubens. Apostel der Friesen und Sachsen. Gedenkschrift zur Erinnerung an die Geburt des Heiligen vor 1250 Jahren 742–1992, Essen-Werden 1992, 137–158, hier 153; anders Basilius Senger, *Die benediktinische Prägung des heiligen Liudger*. Zur 1150-Jahrfeier des Apostels der Friesen und Sachsen († 809), in: *EuA* 35 (1959) 376–387. Vgl. auch Eberhard Kaus, *Zu den Liudger-Viten des 9. Jahrhunderts*, in: *WestfZs* 142 (1992) 9–55 sowie Eckhard Freise, *Vom vorchristlichen Mimigernaford zum honestum monasterium Liudgers*, in: Franz-Josef Jakobi (Hrg.), *Geschichte der Stadt Münster 1*, Münster 1993, 1–51, hier 37 f.

<sup>96</sup> *Vita Liudgeri secunda* (wie Anm. 94) c. 14, 12: *Romam perrexit. Illic cum pape Leoni indicasset itineris causam, et quia desideraret in paterna hereditate monasterium construere, intelligens beatus pontifex vel ex sermonibus eius vel Dei spiritu revelante, quid in se sancte intentionis haberet, in honore magno eum habuit donavitque illi Salvatoris nostri reliquias et sancte Dei genitricis Mariae sanctorumque apostolorum Petri et Pauli, in quorum memoria monasterium, quod dixerat, construeretur.* Zur Petrusbindung Liudgers siehe Engelbert (wie Anm. 95) 152 f. und Freise (wie Anm. 95) 29–35.

<sup>97</sup> Freise (wie Anm. 95) 29.

<sup>98</sup> Engelbert (wie Anm. 95) 155.

<sup>99</sup> *Vita Liudgeri* (wie Anm. 93) c. 30, 36: *Cucullam eo quod promissionem observationis monachorum non fecerat portare desivit, cilicii tamen indumentum quod magis abscondi potuit, ad carnem uaque ad finem vitae suae habuit.* Vgl. Freise (wie Anm. 95) 19 f. und Angenendt (wie Anm. 94) 152–154.

<sup>100</sup> Vgl. *Vita Liudgeri* (wie Anm. 93) c. 10 f., 15–17; dazu Freise (wie Anm. 95) 20 f. und v. Padberg (wie Anm. 12) 112, 121 f., 146.



*gradus*<sup>101</sup>. Mag Liudgers „monastisches Leben ohne eigentliche Mönchsgelübde“ zu seiner Zeit auch schon veraltet gewesen sein, zu erstaunlichen Leistungen hat es ihn gleichwohl befähigt<sup>102</sup>.

### III. Ergebnisse

1. Bei der Einschätzung von Motiven, Durchführung und Folgen der Reisen nach Rom und Monte Cassino ist grundsätzlich die Aussagebereitschaft insbesondere der hagiographischen Quellen zu berücksichtigen. Sie sind in der Regel aus der einberndenden Rückschau geschrieben und halten es oftmals nicht für nötig, über Dinge zu reden, die ihren Rezipienten ohnehin bekannt waren. Es wird sich deshalb kaum verhindern lassen, daß manche der hier vorgetragenen interpretierenden Vermutungen etwas Spekulatives an sich haben<sup>103</sup>.

2. Der Charakter der Romreisen in dem hier betrachteten Zeitraum wechselt zwischen Pilgerfahrten und Dienstreisen, wobei zwischen den Zielen nicht immer klar getrennt werden kann. Nur bei Willibald, Wynnebald und Willehad scheint allein die *Peregrinatio* im Vordergrund gestanden zu haben. Benedict Biscop, der mehr als jeder andere von der Apostelstadt fasziniert war, nahm an Ausrüstungsgegenständen, namentlich Büchern, mit, was er kriegen konnte. Wilfrid klagte beim Papst sein Recht ein, was allerdings im fernen England nicht immer beeindruckte. Schon hier wird freilich deutlich, und an diesem Punkt läßt sich tatsächlich eine Entwicklung beobachten, daß die Anerkennung der Stellung Roms immer größer wurde. Das zeigen die jeweils mit Beförderungen verbundenen Dienst- oder Petrusreisen von Willibrord und Bonifatius, aber auch die diplomatische Mission von Lul. Eine „Richtlinienkompetenz der zeitgenössischen Päpste“ entstand daraus nicht, wohl aber wurde Roms „ehrwürdige apostolische Tradition mit Vorliebe zur Richtschnur bei der Vereinheitlichung der fränkischen Reichskirche genommen“<sup>104</sup>.

3. Rom und in immer stärkerem Maße Monte Cassino waren Ziele von Informationsreisen bei der Suche nach der richtigen Ausrichtung von Klostergründungen. Beispiele dafür sind Benedict Biscop, Wilfrid, Willibald, Sturm und Liudger. Auch wenn hinsichtlich der Regelfrage noch lange ge-

<sup>101</sup> Alcivini sive Albini epistolae, Hrg. Ernst Dümmler (= MGH Epist. 4; Karolini aevi 2), Hannover 1895; ND 1974, 1–481, hier Nr. 258, 416, bes. Z. 15–17: *ut diligenter examinetur, quid cui conveniat personae, quid canonicis, quid monachis, quid tertio gradui, qui inter hos duos variatur; superiori gradu canonicis et inferiori monachis stantes*. Dazu Freise (wie Anm. 95) 34.

<sup>102</sup> Freise (wie Anm. 95) 34; vgl. Engelbert (wie Anm. 95) 155.

<sup>103</sup> Gleichsam entschuldigend sei eine treffliche Bemerkung zitiert von Johannes Fried, Wissenschaft und Phantasie. Das Beispiel der Geschichte, in: HZ 263 (1996) 291–316, hier 300: „Der Historiker, der forscht, wird zum sprachlichen Schöpfer der Welten, die er erforscht.“

<sup>104</sup> Rudolf Schieffer, Karolingische und ottonische Kirchenpolitik, in: Dieter R. Bauer u.a. (Hrg.), Mönchtum – Kirche – Herrschaft 750–1000, Sigmaringen 1998, 311–325, hier 322.



schmeidige Anpassung und damit die „Vielfalt der Ordnungen und Wohnheiten einschließlich der im Abt lebendigen *regula viva*“ möglich war, so wurde das benediktinische Modell doch für die karolingische Klosterreform immer zentraler<sup>105</sup>.

4. Nicht unterschätzt werden darf der in den Quellen fast immer stereotyp erwähnte Reliquienwerb, der geradezu Reliquienströme von Süden nach Norden bewirkt haben muß. Durch die Niederlegung der begehrten Einzelteile der Heiligen in den Altären wurde zusammen mit der auf sie abgestimmten Liturgie die Verbindung zu Rom ständig vergegenwärtigt. Die „Romorientierung durch Heilige war auch ein Phänomen mit Langzeitwirkung“, das die Stellung des Papsttums stärkte<sup>106</sup>. Dies gilt unter bestimmten Voraussetzungen übrigens auch für die durch Bucherwerb gegebene Handschriftenwanderung.

5. Eine systematisierende Erfassung der Reisegründe müßte weitaus mehr als die hier vorgestellten Personen berücksichtigen. Erkennbar werden dennoch verschiedene Reisetypen: Erholungsreisen nach Vertreibung (Willehad, Liudger); Pilgerfahrten (Willibald, Wynnebald, Lul); Beschaffungsreisen zum Erwerb von Reliquien, Büchern, liturgischem Gerät und ähnlichem (Benedict Biscop, Wilfrid, Willibrord, Bonifatius, Gregor, Liudger [?]) sowie zur Rekrutierung von Mitarbeitern (Bonifatius, Gregor); Informationsreisen zum Studium des klösterlichen Lebens und der Mönchsregeln (Benedict Biscop, Wilfrid, Willibald, Sturm, Liudger) und vor allem Dienstreisen aus den unterschiedlichsten Gründen, etwa zur Berichterstattung, zur Beförderung und zum Empfang von Instruktionen (Lul). Die zunehmende Bedeutung Roms als dem Hort der rechten Lehre läßt sich bei alledem nicht übersehen, so daß man generalisierend alle diese Unternehmungen als Petrusreisen bezeichnen könnte.

6. In der hier vorgestellten Gruppe von Romreisenden des 7. und 8. Jahrhunderts läßt sich eine Art Reisetypologie beobachten, die nicht nur auf den schlichten Notwendigkeiten der Zeitläufte, sondern auch auf Erfahrungsaustausch und Nachahmungseffekt beruhen dürfte. So ist Wilfrid durch Benedict Biscop zu seiner ersten Romreise angeregt worden. Diesem wiederum folgte Willibrord, der mit seiner Einholung eines päpstlichen Auftrages Vorbild für Bonifatius gewesen sein könnte. Durch Bonifatius gelangten Gregor und Lul nach Rom, dieser und die Brüder Willibald und Wynnebald trafen dort mit ihm zusammen. Willibald vermittelte seine Er-

<sup>105</sup> Wilhelm Störmer, Entwicklungstendenzen in der ostfränkischen Klosterlandschaft der Karolingerzeit, in: Dieter R. Bauer u.a. (Hrg.), *Mönchtum – Kirche – Herrschaft 750–1000*, Sigmaringen 1998, 77–97, hier 97; vgl. Pius Engelbert, *Regeltext und Romverehrung. Zur Frage der Regula Benedicti im Frühmittelalter*, in: RQ 81 (1986) 39–60 und Arnold Angenendt, *Kloster und Klosterverband zwischen Benedikt von Nursia und Benedikt von Aniane*, in: Hagen Keller – Franz Neiske (Hrg.), *Vom Kloster zum Klosterverband. Das Werkzeug der Schriftlichkeit*, München 1997, 7–35.

<sup>106</sup> Klaus Herbers, *Rom im Frankenreich – Rombeziehungen durch Heilige in der Mitte des 9. Jahrhunderts*, in: Dieter R. Bauer u.a. (Hrg.), *Mönchtum – Kirche – Herrschaft 750–1000*, Sigmaringen 1998, 133–169, hier 169; vgl. v. Padberg (wie Anm. 7) 122 f. und Arnold Angenendt, *Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart*, München <sup>2</sup>1997 (<sup>1</sup>1994) 149–166.



fahrungen aus Monte Cassino an Bonifatius, der daraufhin eine entsprechende Reise Sturmis förderte. Die Romzüge von Willehad und Liudger schließlich kann man als Echo auf die Reisen ihrer geistlichen Vorbilder verstehen. So drückt sich die geistliche Verwandtschaft als Charakteristikum dieser Missionarsgruppe auch in den Nachfolgebeziehungen aus, die ihre Romreisen zumindest mitbestimmt haben.

7. Nur erahnen läßt sich, welch tiefes Erlebnis es für die unter heidnischer Bedrohung arbeitenden Missionare gewesen sein muß, in Rom aller Gefahren ledig gleichsam von Petrus, allen Heiligen und der Mutter Kirche umgeben zu sein. Sie sahen sich bei diesen Petrusreisen dadurch in die ‚Familia des heiligen Petrus‘ aufgenommen und gingen gewiß gestärkt mit neuem Mut zurück an ihre entsagungsvolle Arbeit<sup>107</sup>.

8. Ein Aspekt, der bei der Reiselust sicher eine nicht unerhebliche Rolle spielte, wird von den Quellen gänzlich verschwiegen: die Neugier an der Stadt Rom. Gewiß, Sightseeingreisen im Sinne des Pauschaltourismus haben die Missionare und Mönche nicht unternommen. Das Fremde werden sie in der ewigen Stadt auch nicht gesucht haben, sondern das Vertraute, den eigenen Glauben Bestätigende<sup>108</sup>. Aber an den Sehenswürdigkeiten sind sie bestimmt nicht achtlos vorübergegangen. Rom war eben eine Reise wert, damals wie heute.

<sup>107</sup> Vita Gregorii (wie Anm. 14) c. 7, 72, zitiert oben in Anm. 61.

<sup>108</sup> Siehe Angenendt (wie Anm. 11) 46 und v. Padberg (wie Anm. 14) 193.